

BücherKammer



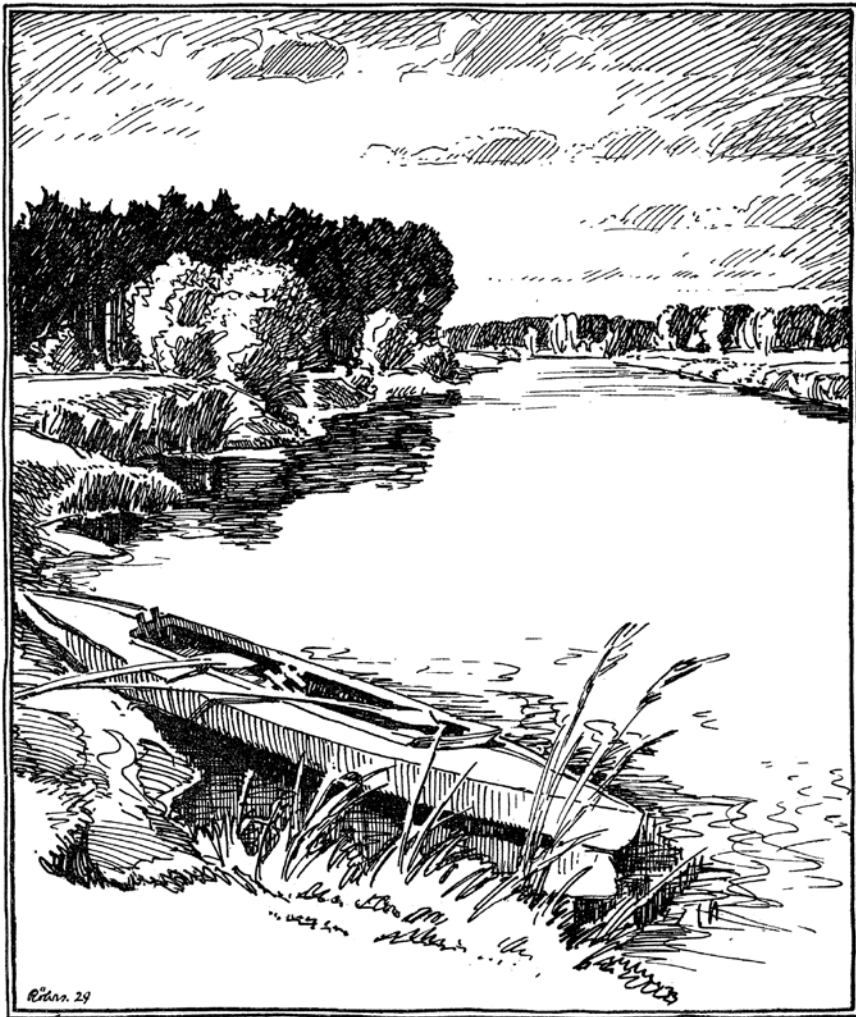
ELSTERLAND

Beiträge zur Natur- und Heimatkunde an der Schwarzen Elster



Elsterland

Beiträge zur Natur- und Heimatkunde
an der Schwarzen Elster



Inhalt

Geleitwort des Bürgermeisters der Stadt Jessen (Elster)	4
<i>Dr. Bernd Simon</i> Den Vögeln der Jahre nachgeschaut	6
<i>Sven Gückel</i> Storchenimpressionen	22
<i>Wolfram Wieland</i> Fotodokumentation zur Regulierung der Schwarzen Elster 1927 bis 1929 im Bereich Jessen	24
<i>Dr. Bernd Simon</i> Wenn die Flut kommt	34
<i>Wolfram Wieland</i> Das „Schoß-Buch“ der Kämmerei Jeßen Anno 1804	44
<i>Ulf Lehmann</i> Magdeburg oder Wettin, wer legte den Grundstein zur Jessener Burg?	47
<i>Ulf Lehmann</i> Siegel und Wappen der Stadt Jessen (Elster)	70

*Unserem lieben Freund und Förderer Peter Raschig,
dem Storchen-, Natur- und Heimatfreund,
zum 80. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet.*

Geleitwort des Bürgermeisters der Stadt Jessen (Elster)

Wenn ein Mensch 80 Jahre alt wird, hat er in seinem Leben vieles erlebt, vieles selbst gestaltet und durfte an vielen Veränderungen, die im nahen und weiteren Umfeld stattfanden, teilhaben. Dieses Buch „Elsterland“ ist in Anerkennung seiner Leistungen für die Heimat- und Naturkunde an und um die Schwarze Elster Peter Raschig gewidmet. Seine Freunde, die dieses Buch gestaltet haben, wollen ihm Dank sagen für viele Jahre gemeinsamer Arbeit. Die Vielfalt der Beiträge zeigt auch das umfangreiche Engagement von Peter Raschig, dessen Familie über viele Jahre eng mit dem Jessener Schloss verbunden war.

Peter Raschig – ein Mann, der mit dem Elsterland verbunden ist. Als kleiner Bube strich er über Äcker und Felder und stromerte in der Gärtnerei seiner Eltern umher. Eine tiefe Verbundenheit zur heimischen Natur und zur Geschichte begann zu gedeihen.

Sie wuchs während seiner Tätigkeit im landwirtschaftlich-gärtnerischen Bereich weiter an und führte zu einem ausgeprägten ehrenamtlichen Engagement. Die Frage, wie wir die heimische Landschaft verantwortungsvoll erhalten und gestaltet können, ließ ihn dabei nicht los.

Über die vielen Jahre war neben der Heimat- und Familiengeschichte immer auch die Vogelkunde sein besonderes Hobby. Hier interessierten ihn besonders die Störche als ein Sinnbild des Elsterlandes.

Wenn wir dieses Buch der Heimatgeschichte und der heimischen Flora Peter Raschig widmen, dann ist das eine angemessene Würdigung für sein Lebenswerk.

Peter Raschig wurde nie müde, sich als Landwirt und als Ornithologe für die Störche und viele andere einheimische Vögel stark zu machen. Er organisiert und sammelt Informationen und stellt sie Fachleuten zur Verfügung. Seit Jahrzehnten erfassen er und seine Mitstreiter die jährlichen Bestände an Störchen und nehmen die Beringung der



Jungvögel vor. Der Bau von Nisthilfen gehört mit zu diesen Arbeiten und so manche Rettungsaktion für Vögel, die in Gefahr geraten sind. Gab es Fragen zum Jessener Obstbau und zum Erhalt des Weinbaus, brachte er sich gern tatkräftig mit ein.

Er war aber nie der verbohrte Naturschützer, der „Schützen um jeden Preis“ zu seiner Maxime erklärt hatte. Sein Wirken blieb immer kooperativ. Schutz und Erhalt der Vogelarten sind sein Anliegen, zugleich weiß er jedoch um den Preis übertriebener Schutzmaßnahmen. Seine angenehm kritische Haltung zeichnet ihn aus. Möge sie ihm bis zum letzten Tag erhalten bleiben.

Unsere schöne Elb- und Elsteraue sind ein Stück Heimat und in ihrer Schönheit einmalig. Wir sind solchen Menschen wie Peter Raschig dankbar, dass sie sich dafür einsetzen, sie zu schützen, zu pflegen und zu erhalten. Wenn eine Veröffentlichung wie diese einen Beitrag zum Erhalt dieses Geistes leistet, dann wünsche ich mir viele weitere Ausgaben.

Die Stadt Jessen und ich wünschen Peter Raschig Gesundheit, Lebensfreude und reichlich Kraft und Ideen für seine geschätzte Arbeit zugunsten der Umwelt und Heimatgeschichte.

Dietmar Brettschneider
Bürgermeister Stadt Jessen (Elster)

Sommer 2014



Ulf Lehmann, Herzberg

Magdeburg oder Wettin, wer legte den Grundstein zur Jessener Burg?

- Ein neuer Lösungsversuch -



1. Einführung und Forschungsstand

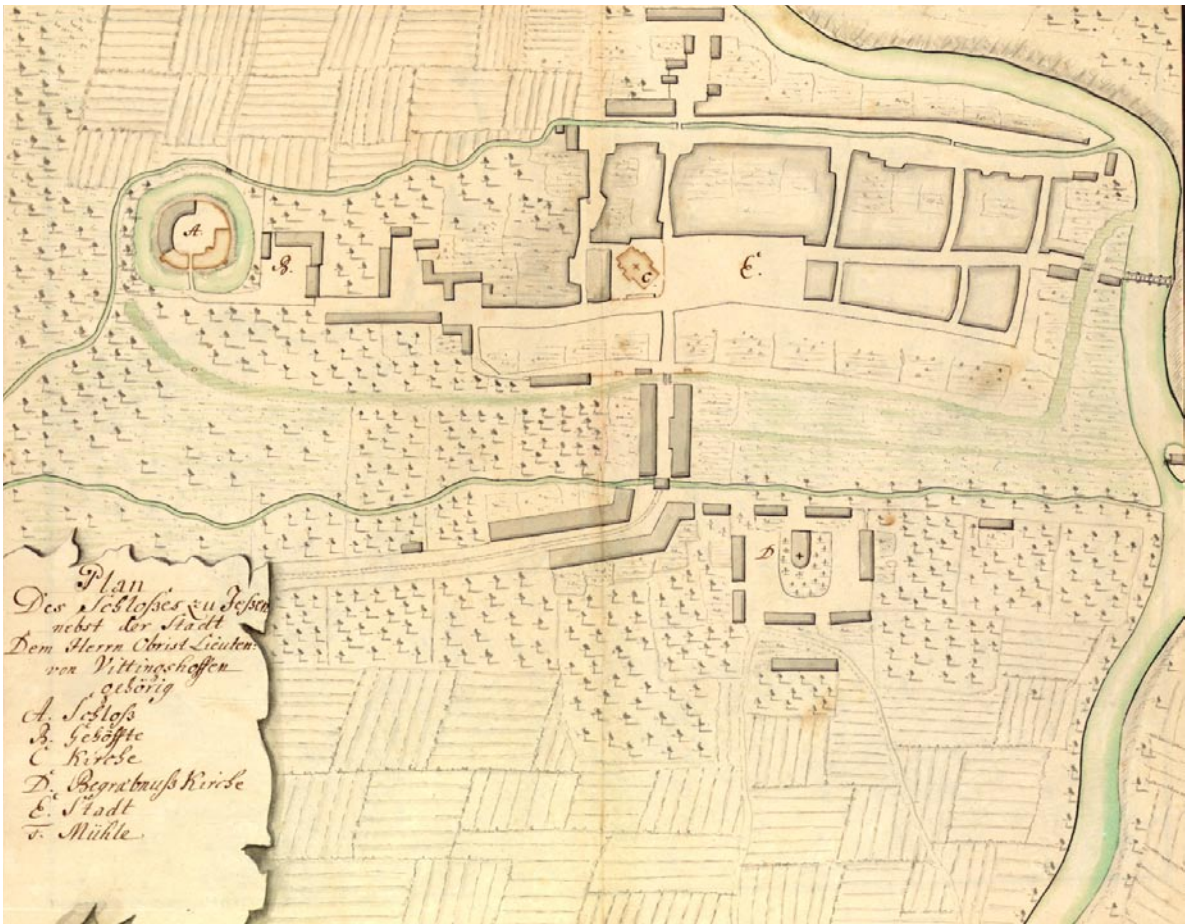
Im Zuge der 1996 und 1997 erfolgten archäologischen Begleitgrabungen beim Umbau des Jessener Schlosses wird die ursprüngliche Burg (wieder) entdeckt. Damit entsteht ein Forschungsinteresse, um diese bisher vollkommen unterschätzte Befestigungsanlage richtig einordnen zu können. Der Archäologe Holger RODE veröffentlicht 2003 seine Untersuchungen zu den Baubefunden des 12. und 13. Jahrhunderts in Verbindung mit einer Zusammenstellung der historischen Überlieferung. Darauf aufbauend entwickelt der Baubegleitende Architekt Jörg MÖSER mit seiner Backstein-These einen weiteren Lösungsansatz zur frühen Geschichte der Burg und seiner Erbauer. Hierbei werden als Herren von Burg und Siedlung, wie in der älteren Literatur auch, die Grafen von Brehna beansprucht. Dieses Grafengeschlecht ist eine Nebenlinie der in späterer Zeit sogenannten Wettiner. Als 1156 Konrad der Große seinen Landbesitz unter seinen fünf Söhnen aufteilt, erhält der jüngste von ihnen, Friedrich I. die Burg und das Umland von Brehna und etabliert dort eine eigene Herrschaft. Im Zuge der mittelalterlichen Ostsiedlung erweitert sich die Grafschaft über Elbe und Schwarzer Elster hinaus bis in das direkte Umfeld des Klosters Dobrilugk (heute Doberlug-Kirchhain). Dieser Landesausbau wird jedoch von Wettiner Seite mehr oder weniger gemeinschaftlich betrieben und ergibt zu keiner Zeit ein geschlossenes Herrschaftsgebiet.

Außer den von RODE und MÖSER veröffentlichten Arbeiten gibt es keine weitere Literatur speziell zur frühen Geschichte der Burg Jessen. Ines SPAZIER greift in ihrer Burgenkunde lediglich auf die (äußerst geringe) urkundliche Überlieferung und erste

Abbildung oben: Ansicht der Stadt Jessen von Süden, Federzeichnung von Kurfürst August von Sachsen auf einer Karte der Annaburger Heide, zwischen 1574 und 1586 (Deutsche Fotothek Dresden, Signatur/Inv-Nr.: SLUB Mscr. Dred.Q.157.m)

Ergebnisse von RODE zurück. Veröffentlichungen in der regionalen Heimatliteratur beschäftigen sich zwar regelmäßig mit dem Schloss, doch sind es Arbeiten, welche meist die Neuzeit betreffen. Mit der Arbeit von Lorenz Friedrich BECK über das Herzogtum Sachsen-Wittenberg wird erstmals umfassend ein Nachbarterritorium bearbeitet. Durch das Aussterben der Grafen von Brehna 1290 kommt Jessen bekanntermaßen zu Sachsen-Wittenberg und somit ist die Herrschaftszugehörigkeit ab Ende des 13. Jahrhunderts gut erforscht. Seinem Forschungsthema entsprechend, gilt BECKs Interesse an Jessens Geschichte lediglich der Zeit nach 1290.

Es gibt in direkter Nachbarschaft jedoch einen weiteren Herrschaftsträger, dem bisher in Bezug auf Jessen keine Beachtung geschenkt wurde. Dabei handelt es sich um das Erzbistum Magdeburg, welches seit 1161 das Jüterboger Gebiet kolonisiert. Hiermit möchte ich, von der bisherigen Brehna- und MÖSERS Backstein-These abweichend, einen neuen Lösungsversuch zur Diskussion stellen.



Plan der Stadt Jessen um 1710/15 (BLHA Potsdam, Allgemeine Kartensammlung Nr. 1463, Blatt 9)

2. Archäologische Befunde

Im Letzten Drittel des 12. Jahrhunderts erfolgt die Aufschüttung eines sich etwa viereinhalb Meter über das umliegende Geländeniveau erhebenden Turmhügels. Wegen fehlendem slawischen Fundmaterial handelt es sich hierbei eindeutig um eine deutsche Neuanlage, und alle älteren Spekulationen über eine slawische Wallburg als Vorgängerbau sind somit endgültig hinfällig. Diese im Durchmesser etwa 34 Meter große Anlage erhält noch im 12. Jahrhundert relativ zentral einen hölzernen Wehrturm und entspricht somit den Eigenschaften einer Motte oder Turmhügelburg. Ergänzt wird die Anlage mit einer nach 1210 errichteten und 2,30 m bis 2,60 m starken Ringmauer aus Ziegelsteinen, welche eine Höhe von etwa fünf Metern erreicht. Die Gesamtanlage hat einen leicht ovalen Grundriss und eine Ausdehnung von etwa 36,5 Meter in Nord-Süd und 42 Meter in Ost-West Richtung (RODE). Sie wurde noch bis zum 18. Jahrhundert von einem Wassergraben umgeben, welcher wahrscheinlich ursprünglich von einem Seitenarm der Schwarzen Elster gespeist wurde. Der Zugang zur Burg erfolgte aus Richtung Westen, hier war die Ringmauer zehn Meter unterbrochen. Nicht nur die enorme Größe der Ringmauer, auch die Verwendung von Ziegelsteinen sind Alleinstellungsmerkmale für die Jessener Burg im Elbe-Elster-Gebiet der damaligen Zeit. Der Bauherr derselben muss nicht nur über enorme finanzielle und personelle Mittel verfügt haben, sondern konnte auch die entsprechende „Ingenieurleistung“ zur Verfügung stellen. In den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts kommt es zu einem Brand in der Burg, einhergehend mit größeren Zerstörungen der Bebauung. Eine im Brandschutt enthaltene große Anzahl von Armbrustbolzen lässt auf eine militärische Auseinandersetzung schließen. Danach ist eine erneute Wehrhaftmachung der Burg archäologisch nicht nachweisbar, und es deutet sich ein Bedeutungsverlust der Anlage an (ebenda).

3. Die Brehna-These

Erste Einzelveröffentlichungen zu den Grafen von Brehna sind die Abhandlungen von Johann Jacob KÖHLER aus dem Jahr 1760/76 und von Johann Christoph ADELUNG von 1807. Darauf aufbauend ging man noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von einem nahezu geschlossenen Herrschaftsbereich der Grafschaft Brehna, mit den beiden Zentren Brehna und Herzberg, aus. Da verschiedene Urkundenorte wie Löben, Herzberg und Prettin im Elbe-Elster-Land in Bezug zu den Grafen von Brehna bekannt waren, schloss man daraus, dass auch die benachbarten Orte ebenfalls zum Brehnaer Einflussgebiet gehören. Ein Zeugnis dafür ist beispielhaft die 1921 verausgabte Notgeldserie der Stadt Brehna mit der Aufzählung von insgesamt 16 Orten, welche einst zur Grafschaft gehört haben sollen (siehe folgende Abb. und Liste).

Auch in den neueren Veröffentlichungen wird daraus nach wie vor geschlossen, die Grafen von Brehna als erste Herren der Burg und der folgenden Siedlung Jessen ansehen zu können (KORN; MÖSER; RODE). Hauptsächlich gründet sich das auf ein heute nicht mehr vorhandenes Magdeburger Lehnbuch und einer Urkunde von 1298. Das sind die einzigen urkundlich überlieferten Hinweise für Jessen in Bezug zur Grafschaft Brehna!

Daher ist es unbedingt notwendig, diese Quellen inhaltlich zu prüfen um die Angaben dann zeitlich einordnen zu können.



Notgeldscheinserie der Stadt Brehna

Grafschaft Brene umfaßte:

- | | | |
|---------------|-----------------|----------------|
| 1. Brehna | 7. Kemberg | 13. Schlieben |
| 2. Bitterfeld | 8. Löbnitz | 14. Schweinitz |
| 3. Clöden | 9. Lochau | 15. Wettin |
| 4. Elster | 10. Muldenstein | 16. Löben |
| 5. Herzberg | 11. Prettin | |
| 6. Jessen | 12. Pouch | |

3.1 Auszug aus dem Lehnbuch des Erzbischofs Burchard von Magdeburg (1296 –1305)

(BECK S. 179 f und ADELUNG S. 94 ff).

Haec sunt bona, quae Comes Otto de Bren tenuit a domino archiepiscopo Magdeburgensi: in terminis Lusatiae: villam Arnoldishagen, Trebus, montem, quem aedificaverat quondam marchio Conradus Misnensis, Lobene, Swiniz, Jezzant, Kloden, Prettin cum mirica, villam Zwet; et alibi Peliz, Czane, Wesenburg, Werbene et Gummer.

(Graf Otto von Brehna hat vom Magdeburger Erzbischof folgende Besitzungen in der Mark Lausitz zu Lehn: *Arnoldishagen, Trebus*, einen Berg, welchen Markgraf Conrad von Meißen angebaut hat, *Lobene, Swiniz, Jezzant, Kloden, Prettin* mit der Heide, *Zwet* und anderswo *Peliz, Czane, Wesenburg, Werbene* und *Gummer*.)

Da diese Quelle für einige Orte der einzige Hinweis auf eine mögliche Brehnaer Herrschaftsausübung ist, ist um den Zusammenhang zu erhalten hier zunächst zu klären, ob diese Orte alle tatsächlich zur Grafschaft Brehna gehört haben. Und wenn ja, zu welcher Zeit. Das unter dem Erzbischof Burchard nach 1296 angelegte Lehnbuch diente wahrscheinlich speziell gegenüber den Herzögen von Sachsen-Wittenberg als Beleg für Forderungen in einem Streit über die Herrschaftsfolge bzw. Lehnshoheit in ehemals Brehnaer Gebiet. Letztendlich ist es dem Erzbistum jedoch nicht gelungen, diese Forderungen durchzusetzen und man kann deren Rechtmäßigkeit somit eventuell anzweifeln. Sollte es aber tatsächlich eine zeitweilige (?) Magdeburger Belehnung eines Grafen Otto von Brehna gegeben haben, sagt das nichts über eine frühere oder spätere andere Herrschaftszugehörigkeit aus. Wir müssen bei denen von Brehna folgende Grafen Otto unterscheiden: Otto I. (Regierungszeit 1182-1203), Otto II. (1220/21-vor 1234), Otto III. (1264 !, ADELUNG S. 74) und Otto IV. (1285-1290). ADELUNG (S. 94) ist der Meinung, dass die vermeintlichen Magdeburger Lehen, entgegen des obigen Auszuges, schon von Erzbischof Wichmann (Wichmann von Seeburg, Erzbischof von 1152-1192) an Graf Friedrich I. von Brehna (1156-1182) übertragen wurden. Nach SCHMIDT (1931 S. 34) erhielten diese erst die Brüder Otto I. und Friedrich II. (1181-1221) von Brehna.

Arnoldishagen – Arenzhain (?)

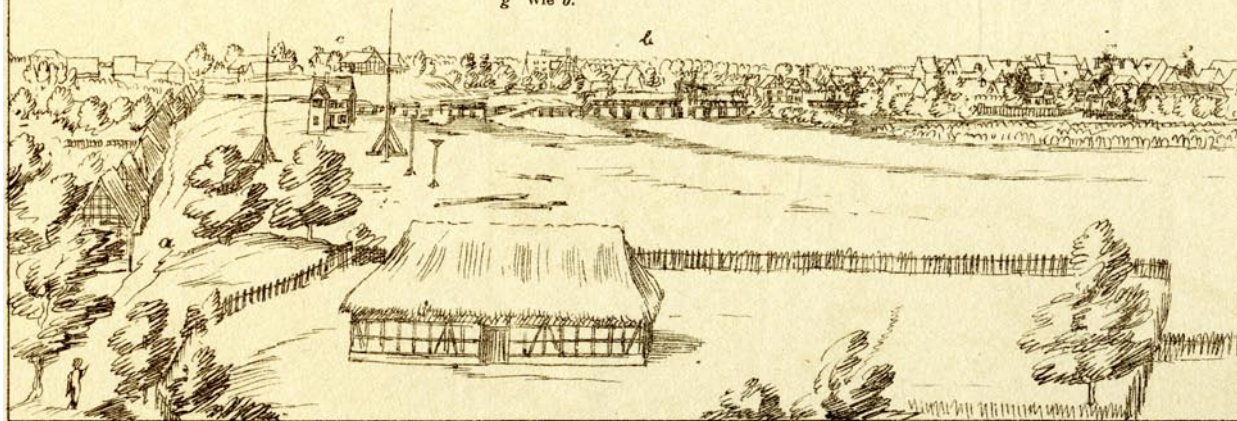
Lorenz Friedrich BECK (S. 180) lokalisiert den Ort mit dem heutigen Dorf Arenzhain bei Doberlug-Kirchhain. ADELUNG und SCHMIDT (1931) lösen die Frage nicht und Rudolf LEHMANN (1968) scheint die zuvor angeführte Aufstellung aus dem Magdeburger Lehnbuch nicht gekannt zu haben. Die einschlägigen Veröffentlichungen zu den Ortsnamen der Niederlausitz sowie der Kreise Schweinitz und Liebenwerda lassen keine andere Lokalisierung zu, und so bleibe ich ebenfalls bei Arenzhain, 1298 erwähnt als *Arnoldishain* (LEHMANN 1968 Nr. 228 und 229). In diesem Jahr tauscht das Kloster Dobrilugk den Ort gegen Bönitz ein und kauft einen beim Ort liegenden Wald von Otto und Bodo von Ileburg. Dieser Tausch wird 1301 von Herzog Rudolf von Sachsen bestätigt (LEHMANN Nr. 255), was auf eine von den Brehnaer Grafen übernommene Lehnshoheit schließen lässt (BECK S. 195). Im selben Jahr bekundet Otto von Ileburg, dass er nicht nur den Ort, sondern auch das Patronatsrecht über die Arenzhainer Kirche verkauft hat (ebenda Nr. 255 und 256). Da die gesicherte urkundliche Überlieferung erst 1298 einsetzt, kann nicht abschließend gesagt werden, ob Arenzhain zur Grafschaft Brehna gehört hat. Die Kirche des Ortes ist ein Bau aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Trebus – Trebitz, Großtreben oder Trebbus (?)

Beck (S. 179) bietet als Lokalisierung die Orte Trebitz bei Zörbig und Großtreben bei Prettin an. Heutige Orte mit dem Namen Trebitz gibt es jedoch mehrere. Neben dem schon genannten befinden sich im größeren Verdachtsgebiet noch ein gleichnamiger Ort bei Schmiedeberg (alter Burgwardsitz) und einer bei Brück. Alle drei scheiden meines Erachtens aber aus, da wir den Ort in der Lausitz bzw. an deren Grenze zu suchen haben. In einer Urkunde aus dem Jahr 1301 wird als Westgrenze der Mark Lausitz die Schwarze

Jessen. Zi.

- a Wege nach Pretzsch, Annaburg.
- b Brücke über die Schwarze Elster.
- c Das Schießhaus.
- d Das Rathaus.
- e Die Kirche.
- f Das Schloß.
- g Wie b.

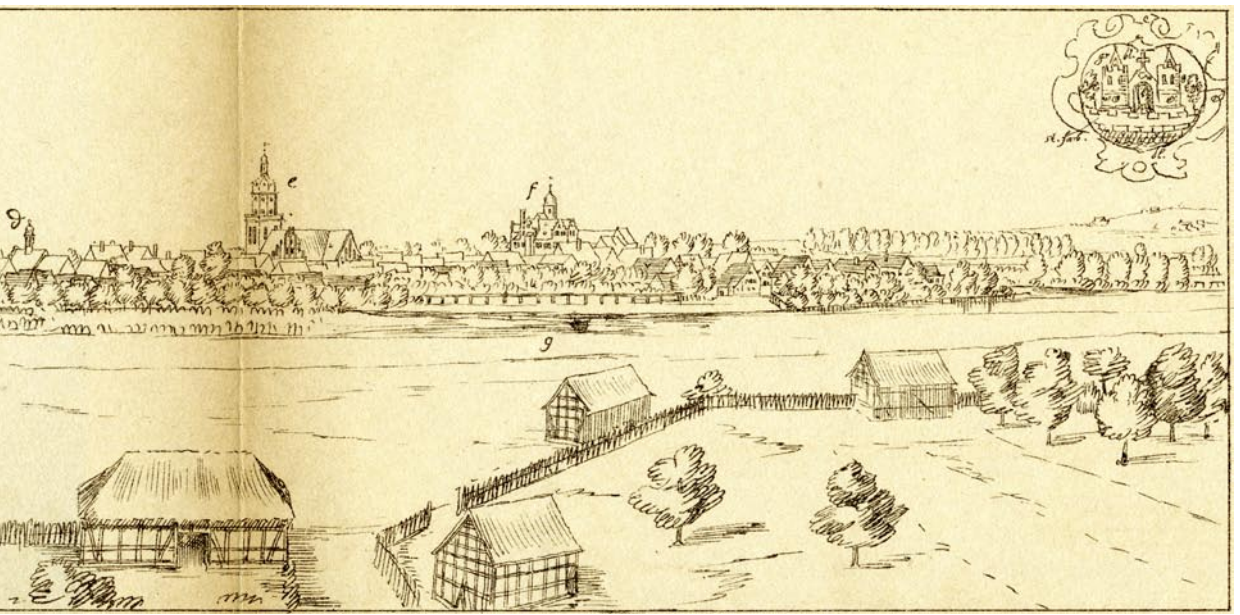


Ansicht der Stadt Jessen von Südosten, Federzeichnung von Wilhelm Dilich, 1626 (aus: DILICH Nr. 21)

Elster bezeichnet (LEHMANN 1968 Nr. 251). Nach Harald SCHIECKEL (1956 S. 128) hatte das Geschlecht der von Treben seinen Stammsitz im heutigen Großtreben bei Prettin. Die Gebrüder Martin, Konrad und Otto von Treben erscheinen ab 1239 bis 1253 als Zeugen in verschiedenen Urkunden der Grafen von Brehna (LEHMANN 2009 S. 14; SCHIECKEL 1956 S. 128; KÖHLER S. 140). Ihnen folgen ein Ulrich von Treben 1263 (KÖHLER S. 140) und 1284 ein Hermann, Rudolf und Konrad von Treben (SCHMIDT 1931 S. 43). Somit hätten wir ein Ministerialengeschlecht der Grafen von Brehna und dürfen deren Herkunftsort zur Grafschaft zählen. Ob dieser jedoch mit dem von uns gesuchten Trebus und dem heutigen Ort Großtreben identisch ist, muss offen bleiben. Wenn *Arnoldishagen* dem heutigen Arenzhain entspricht, dann kann Trebus auch mit dem Arenzhain benachbarten Trebbus lokalisiert werden. Dieser Ort ist eventuell ein alter Burgwardsitz, welcher schon 1004 erwähnt wird (LEHMANN 1968 Nr. 11). In späterer Zeit erscheint der Ort um 1225 als *Trebus* (KÖRNER), 1307 der Schulze von *Trebus* in einer Dobrilugker Urkunde (LEHMANN 1968 Nr. 284), und 1329 verkauft Herzog Rudolf von Sachsen das Dorf mit dem Patronatsrecht an das selbige Kloster (ebenda Nr. 391). Wie bei Arenzhain lässt das auf ehemals Brehnaer Besitz schließen. Die aus behauenen Feldsteinen errichtete Kirche stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Lobene – Löben

1226 erscheint der Ort *Lovene* erstmalig in der schriftlichen Überlieferung als Ausstellungsort einer Urkunde der Grafen Otto und Dietrich von Brehna (LEHMANN 1968 Nr. 58). Dieser folgt 1235 eine Urkunde des Meißner Markgrafen Heinrich des Erlauchten (ebenda Nr. 72a), und 1241 und 1242 folgen gemeinschaftliche des Meißner Markgrafen und Dietrichs von Brehna (ebenda Nr. 84 und 89). Ebenfalls 1242 urkundet Dietrich von Brehna (ebenda Nr. 85) und 1269 Konrad von Brehna in Löben (ebenda Nr. 137 und 138). Weiterhin erscheint ein *Conradus de Lowene* als Zeuge in einer 1253 in Guben ausgestellten Urkunde (ebenda Nr. 111). In Löben ist eine, wahrscheinlich



lediglich in Holzbauweise errichtete, mittelalterliche Turmhügelburg nachgewiesen (SPAZIER Nr. 199). Die ehemals dem Meißner Bischof unterstellte Kirche ist eine ursprünglich dreischiffige Pfeilerbasilika aus dem 13. Jahrhundert (MÖSER). Somit dürfen wir Löben sicher zur Grafschaft Brehna zählen, ein Bezug zum Erzbistum Magdeburg ist nicht erkennbar.

Swiniz – Schweinitz

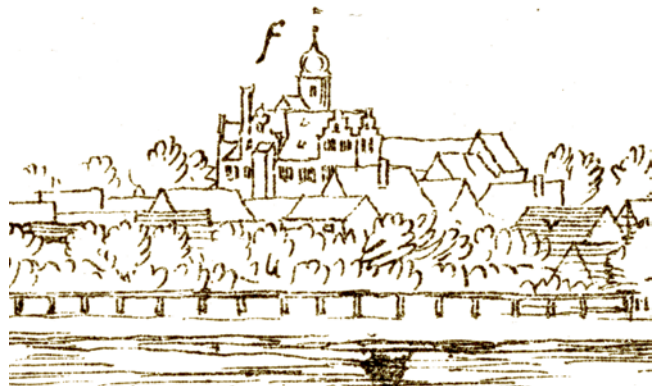
Der Ort Swinize wird 1182 erstmals erwähnt, im Zusammenhang mit einer Schenkung Kaiser Friedrich I. von „hundert Hufen in dem Walde von Schweinitz bei Jüterbog (!)“ an das Kloster Neuwerk bei Halle. Diese Hufen besaß vorher ein *Bodonis de Scochewiz* zu Lehen von Heinrich Graf von Wettin und die Übergabe und Bestätigung erfolgte auf Betreiben des Erzbischofs Wichmann (BIERBACH Nr. 86 und 90; ISRAËL Nr. 379). In einem Kopialbuch des Klosters ist diese Schenkung schon einer Urkunde von 1121 zugeordnet. Dabei handelt es sich jedoch um eine vermutlich spätere Ergänzung zum Besitzstand des Klosters und es bleibt bei 1182. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass die Schenkung schon 1179 erfolgte. Diese wird 1183 vom Kaiser Friedrich I. bestätigt (BIERBACH Nr. 17, 86 und 90; ISRAËL Nr. 206 Anm.). Die Familie des genannten Bodo von Schochwitz sind Edelfreie (SCHIECKEL 1956 S. 124) und jener Bodo erscheint schon in einer Urkunde Konrads des Großen 1156 als Zeuge (POSSE Nr. 262). Er bleibt im Umfeld der Wettiner, da er in einer durch die Markgrafen Otto und Dietrich gemeinsam ausgestellten Urkunde 1181 ebenfalls als Zeuge fungiert (POSSE Nr. 446). Weiterhin finden wir in einer 1254 in Prettin ausgestellten Urkunde des Grafen Dietrich von Brehna einen *Conradus v. Schochewis* als Zeuge (KÖHLER S. 141). Entsprechend einer zwischen 1212 und 1221 einzuordnenden Urkunde (BIERBACH Nr. 174) bekommt der Erzbischof von Magdeburg die bereits erwähnten Hufen als „des Klosters Wald und Ackerland in Schweinitz“ gegen andere Güter vom Kloster Neuwerk. In einer Brehnaer Urkunde von 1254 (SCHIECKEL 1960 Nr. 669) erscheinen dann die Brüder Heinrich

und Witego von *Swiniz* in der Zeugenliste. Ob diese damit als Ministeriale der Brehner anzusprechen sind, ist fraglich (SCHIECKEL 1956 S. 147), es ist der einzige Nachweis dieser Familie (SPAZIER Nr. 212). 1362 hat das Erzbistum die Lehnsherrschaft über das Schloss und den Burgbezirk Schweinitz inne, denn in jenem Jahr wird Rudolf II. von Sachsen vom Erzbischof Dietrich mit den Festen Schweinitz und Wiesenburg belehnt (LEISERING Nr. 546). Eine erneute Belehnung erfolgt 1389 für die Vesten Zahna und Schweinitz und damit bleibt offen, wer die Herrschaft bis dahin tatsächlich ausübte (BECK S. 194). Die ursprüngliche mittelalterliche Burganlage ist nachgewiesen und die ehemals im Bistum Meißen organisierte Kirche bietet im Inneren Baubefunde aus dem 13. Jahrhundert (SPAZIER Nr. 212).

Jezzant – Jessen

Einer Grenzbeschreibung des Brandenburger Bistums von 1216 verdankt der Ort seine urkundliche Ersterwähnung als *Jezzant* in damaliger Schreibweise (RIEDEL A 8 Nr. 48; SCHÖßLER Nr. 26 und 27). In der Zeugenliste erscheint unter den Laien ein *Erevinus de Jezzant*. Ich möchte ihn als Burgvogt ansprechen, steht er doch in einer Reihe mit den Vögten von Brandenburg, Spandau und Elster. Innerhalb dieses Bistums ist der Ort dem Archidiakonats des Brandenburger Domkapitels unterstellt und ebenso wie Steinsdorf, Mügeln, Linda und Stolzenhain im Sedes (Erzpriestersitz als kirchliche Verwaltungseinheit) Jüterbog organisiert (CURSCHMANN S. 402 ff). Der in der Zeitabfolge nach der Ersterwähnung des Öfteren angeführte urkundliche Nachweis für Jessen von 1259 (DREYHAUPT S. 40 und HEINEMANN Nr. 249) beruht anscheinend auf einer Verwechslung mit Jeßnitz in Anhalt (LADEMANN). Die bei WEINER (S. 74) angegebene zeitweilige Zugehörigkeit Jessens zum Bistum Meißen bezieht sich auf den Ort Jessen bei Meißen (SCHIECKEL 1960 Nr. 972). Erst 1265 (RIEDEL A 10 S. 82; SCHÖßLER Nr. 59) erscheint *Jezzant* wieder in einer Urkunde, in welcher das Kloster Leitzkau zu Gunsten des Brandenburger Domkapitels auf seine geistliche Gerichtsbarkeit über den Ort verzichtet. Hierin wird Jessen sowohl als *civitate* (Stadt mit Stadtrecht) als auch als *oppidum* (Städtlein) bezeichnet. KORN führt für das Jahr 1283 einen *plebanus* im Ort *Jezen* an, doch leider ohne Quelle. Über die Burg erhalten wir bis 1298 keine weitere Nachricht. In jenem Jahr werden die Burgen

Gesczen, Schlieben, Prettin und Bitterfeld sowie die Stadt Herzberg erwähnt, als Herzog Rudolf seiner Frau Jutta (um 1280–1328) ihr Leibgedinge (persönlicher Besitz) überschreibt (SCHÖTTGEN S. 398 f). Der archäologisch nachgewiesene Brandschaden in der Burganlage vom Ende des 13. Jahrhunderts scheint also mittlerweile behoben zu sein, oder steht er noch bevor? Wie



Das Jessener Schloss von Südosten, Federzeichnung von Wilhelm Dilich, 1626 (Detail aus: DILICH Nr. 21)

diese Leibgedingeverschreibung mit dem (Rück-?) Verkauf der Burg Jessen (*daz hus zu dem Jessende* lt. WENZEL S. 40) durch den Grafen Conrad zu Wernigerode und die Kinder des Grafen Hermann von Barby an Herzog Rudolf vom 1. Juli 1317 (HAUSEN S. 585) in Einklang zu bringen ist, bleibt fraglich. Seine Frau Jutta lebt ja bis 1328 und Rudolf hat somit nur ein beschränktes Zugriffsrecht. Eventuell handelt es sich dabei um die Auslösung einer ersten Verpfändung der Burg, welcher noch mehrere folgen werden.

Kloden – Klöden

Schon 981 und 1004 wird *Clotnie, Clotna* als Burgwardsitz an der Elbe erwähnt (SPAZIER Nr. 194) und 1200 erscheint ein Werner de *Cleden* im Gefolge des Herzogs Bernhard von Sachsen. Diesem folgen 1237 ein Albert, 1248 und 1249 ein Reimbert und 1286 ein Heyso de *Clodene*, jeweils in Beziehung zu den Wittenberger Herzögen (BECK S. 89). Ausstellungen von Urkunden erfolgen in Klöden 1267 durch Graf Konrad von Brehna und 1297 durch Herzog Albrecht von Sachsen, beide zu Gunsten des Klosters Dobrilugk (LEHMANN 1968 Nr. 130 und 220). Eine mittelalterliche Wehranlage ist archäologisch nachgewiesen und befand sich im Bereich des heutigen Schlosses. Die spätromanische Backsteinkirche wird bereits 1208/18 erwähnt und ist dem Bistum Meißen unterstellt (SPAZIER Nr. 194).

Prettin – Prettin

Wie schon Klöden, ist auch Prettin ein Burgwardsitz aus dem 10. Jahrhundert. Im Jahr 1012 erwirbt das Erzbistum Magdeburg den Prettiner Burgward, und 1163 erhält das Erzbistum durch einen Tausch mit dem Meißner Bistum noch die Zehnteinnahmen hinzu (BECK S. 63; ISRAËL Nr. 307). Graf Dietrich von Brehna stellt 1254 in Prettin eine Urkunde aus zu Gunsten des Brehnaer Klosters und 1259 eine für die Deutschordensritter in Halle (KÖHLER Nr. 10; ADELUNG S. 68). 1298 ist die Prettiner Burg sicher in Wittenberger Hand, da in jenem Jahr Herzog Rudolf seiner Frau Jutta diese unter anderen als Leibgedinge verschreibt (siehe Jessen und 3.2). Das Prettiner Stadtwappen zeigt eine Burg mit einem Brehnaer (?) Herz in der Mitte, und das älteste Siegel hat sich mit dieser Darstellung von 1438 erhalten. Eventuell schon 1273 wird in Prettin ein Antoniterkloster gegründet, und die Stadtkirche ist eine ursprüngliche Backsteinbasilika des 13. Jahrhunderts als Sedeskirche im Bistum Meißen.

Zwet – Zwethau

Auch Zwethaus Ursprünge lassen sich auf einen Burgwardsitz an der Elbe zurückführen. Die früheste Erwähnung im 13. Jahrhundert ist aus dem Jahr 1252, als Graf Dietrich von Brehna in *Scueth* eine Urkunde zu Gunsten des Klosters Dobrilugk ausstellt (LEHMANN 1968 Nr. 106). In einer weiteren Brehnaer Urkunde, einer des Grafen Konrad von Brehna von 1269, erscheint ein *Heinricus de Zweth dictus de Altena* als Zeuge (LEHMANN 1941 Nr. 57). Schließlich tritt ein *Ottone de Zuet* 1284 unter anderen als Bürge für den Grafen Albrecht von Brehna, in einem Vergleich mit dem Meißner Bischof, auf (ADELUNG S. 102 ff).

Peliz – Belzig, *Czane* – Zahna, *Wesenburg* – Wiesenburg, *Werbene* – Burgwerben (?) und *Gummer* – Gommern

Nachdem im besagten Lehnbuch die Orte der Lausitz aufgezählt sind, werden die hier genannten Orte mit „anderswo“ oder „darüber hinaus“ eingeleitet. Dem ersten Eindruck nach scheint es eine Verbindung zur Grafschaft Brehna zu geben, doch БЕК (S. 159 ff) hat eindeutig einen fehlenden Bezug zu Brehna oder dem Gesamthaus Wettin festgestellt. Diese Orte und Landschaften kommen zwar im 13. Jahrhundert zum Herzogtum Sachsen-Wittenberg hinzu, jedoch von anderen Herrschaftsträgern. Die Reihenfolge im Lehnsverzeichnis bezieht sich eben vermutlich auf sämtliche versuchten Magdeburger Ansprüche gegenüber dem Herzogtum.

3.2 Leibgedingeveranschreibung Herzog Rudolf I. von Sachsen für seine Frau Jutta 1298

(SCHÖTTGEN S.398 f; SCHIECKEL 1960 Nr. 1948 u. 1949).

Conradi quondam Comititis de Bren, devolutum, cum castris infra scriptis eidem dominio attinentibus, videlicet, cum castro Slywin, Gesczen, Brettin, Bitterfeld & oppido in Herczibergk, cum munitiōibus, villis, districtibus, bonis, infeodatis & non infeodatis, hominibus & aliis attinentiis universis ...

des *Conradus*, ehemals Grafen von Brehna, mit den Burgen, [wie] in nachstehenden Schriften [in den folgenden Zeilen], eben der selben Herrschaft als Zubehörungen, nämlich der Veste *Slywin*, *Gesczen*, *Brettin*, *Bitterfeld* und der Vorstadt [Außenstadt, Gehöft] in *Herczibergk*, mit den Klöstern, Dörfern [Hofgütern], Bezirken, Besitzungen, belehnt und unbelehnt, mit den Untertanen [Lehnsmännern] und sämtlichen anderen Zubehörungen ...

Jutta (um 1280–1328) erhält im Zuge ihrer Eheschließung mit Herzog Rudolf I., als persönlichen Besitz Teile (?) der Grafschaft Brehna, wie sie Graf Konrad von Brehna besessen hat. Hierbei dürfte es sich um Konrad I. (1264–1277) handeln. Er war verheiratet mit Elisabeth († 1306), einer Tochter Herzog Albrecht I. von Sachsen-Wittenberg (1212–1260) und sie hatten gemeinsam vier Söhne, welche anscheinend gemeinsam regierten. Albert (1278–1284), Konrad II. († nach 1285), Dietrich II. († vor 1290) und Otto IV. (1285–1290). Dieser Verwandtschaft der Brehnaer Grafen zu den Herzögen von Sachsen ist es letztendlich geschuldet, dass Elisabeth nach dem Tod ihres letzten Sohnes Otto IV., die Grafschaft 1290 ihrem Bruder Albrecht II. (1260–1298) bzw. Ihrem Neffen Rudolf I. von Sachsen (1298–1356) übergibt. Um auch Schlieben, Bitterfeld und Herzberg richtig in ihrer Beziehung zur Grafschaft Brehna einordnen zu können, folgt ein knapper geschichtlicher Abriss (zu Jessen und Prettin siehe 3.1).

Schlieben

Als *pagus Zliuini* wird 973 die Schliebener Region erstmals erwähnt. Seit 1181 erscheinen dann Mitglieder der Familie von Schlieben als Ministeriale der Wettiner insgesamt und im beginnenden 13. Jahrhundert hauptsächlich als solche der Grafen von

Brehna. Im Jahr 1269 stellt Konrad von Brehna und 1285 Otto von Brehna in Schlieben selbst Urkunden aus (ADELUNG S. 75 u. 82). Die Burg wurde auf einem in alt- und spätslawischer Zeit besiedelten Burgwall errichtet und ein rechteckiger Wohnturm hat sich davon bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein erhalten. Mit der Erwähnung eines Geistlichen 1228 in Schlieben darf das Vorhandensein einer Kirche angenommen werden (SPAZIER Nr. 209).

Bitterfeld

Die Ersterwähnung des Ortes Bitterfeld stammt angeblich aus dem Jahr 1181. Gesicherte Nachricht erhalten wir erst durch je eine 1224 durch die Grafen Otto und Dietrich von Brehna gemeinsam und 1244 durch Dietrich allein in der Bitterfelder Burg ausgestellten Urkunde (BREITKOPF Nr. 2 u. 5). Weiterhin beschenkt Dietrich 1263 die Bitterfelder Kirche (ebenda Nr. 7). Damit ist die urkundliche Überlieferung für Bitterfeld im 13. Jahrhundert auch schon erschöpft. Die Burg wird nach 1564 abgebrochen.

Herzberg

Für Herzberg wird anhand von dendrochronologischen Bestimmungen ein Siedlungsbeginn um 1215 angenommen. Aus dem Jahr 1239 hat sich die älteste überlieferte Urkunde erhalten, welche die Schenkung eines Waldes durch Dietrich von Brehna an die Einwohner des Ortes dokumentiert (BRAUER Nr. 1). Dieser folgt eine ebenfalls in Herzberg durch Dietrich ausgestellte Urkunde von 1242 (ebenda Nr. 2). Eine Münzstätte ist für 1254 nachgewiesen (KÖHLER Nr. 10) und bereits 1271 wird Herzberg als *Civitas* (Stadt mit Stadtrecht) bezeichnet, als Konrad von Brehna seinen Bürgern Grundbesitz schenkt (BRAUER Nr. 5). Ein Gotteshaus wird erstmals 1278 erwähnt, als Graf Albrecht diese Kirche gemeinsam mit den Bürgern von Herzberg dotiert (ebenda Nr. 7). Und 1290 gibt es in Herzberg einen Schultheiß und Ratmannen (ebenda Nr. 9) und so scheint es, dass die Anwesenheit der Brehnaer Grafen die städtische Entwicklung eher befördert hat. Ein Augustiner-Eremiten-Kloster wird eventuell schon im 13. Jahrhundert hier gegründet (LEHMANN 2011) und der einzige Hinweis auf eine Burg ist die Verpfändung des „Schlosses zu Herzberg“ durch Kurfürst Wenzel 1377 (PALLAS 1901 S. 27).

Somit ist festzustellen das beim Aussterben der Brehnaer Grafen 1290 Jessen und die anderen angeführten Orte aus dem Lehnbuch als auch aus der Leibgedingeverschreibung zur Grafschaft gehört haben. Seit wann, ist jedoch nicht bei allen festzustellen. Meiner Meinung nach dokumentiert der Lehnbucheintrag den Zustand unter Otto IV, also zwischen 1285 und 1290 und die Leibgedingeverschreibung die Regierungszeit Konrad I. von 1264 bis 1277. Anhand der jeweiligen Ortsgeschichte scheinen mir Löben, Klöden, Zwethau, Schlieben und Herzberg von Beginn an in Brehnaer Hand gewesen zu sein. Wie die drei erstgenannten aber später unter Magdeburger Lehnsheer gekommen sind bleibt unklar. Bei Prettin, Schweinitz und Jessen ist ein früher Magdeburger Einfluss erkennbar. Hier bleibt offen, wie und warum Mitte des 13. Jahrhunderts der Wechsel zur Grafschaft Brehna erfolgt. Da Arnoldshagen und Trebus nicht eindeutig lokalisiert werden können, bleibt es hier fraglich.

4. Die Backstein-These

Die von Jörg MÖSER (2002 Seite 190 ff) aufgestellte These, die Burg Jessen zum Einflussgebiet der Grafschaft Brehna zu zählen, beruht neben der soeben geschilderten schriftlichen Überlieferung auf einer interessanten Studie zur Verwendung von Backsteinen für den Kirchen- und Burgenbau im 13. Jahrhundert im Elbe-Elster-Gebiet und dem Herrschaftsgebiet der Markgrafen der Ostmark sowie der Grafen von Brehna. Er hat darin nachgewiesen, dass im uns interessierenden engeren Elbe-Elster-Gebiet um Jessen doppelt so viel Backstein verwendet worden ist wie anderswo. Den angesprochenen Backsteinkirchen in Löben, Klöden, Schweinitz, Axien und Gerbisbach ist meinerseits noch der Vorgängerbau der heutigen um 1350 erbauten Herzberger St.-Marien-Kirche hinzuzufügen (MÜLLER-STÜCKRAD). Bei den angeführten Burgen Klöden, Schweinitz und Arnesta sind die beiden letztgenannten anzuzweifeln. Wie MÖSER selbst feststellt, stehen archäologische Untersuchungen noch aus. Für Klöden ist eine Wehrhaftmachung schon zu Burgwardzeiten und damit viel früher anzunehmen. In Herzberg wurde 2001 eventuell der Standort der bisher nur vermuteten Burg gefunden (JENNES/KOCH). Die dendrochronologische Datierung der eingebauten Hölzer ergibt hier das Jahr 1215, und es scheint die Gesamtanlage, soweit untersucht, lediglich in Holzbauweise errichtet worden zu sein. Somit wären die beiden Burgen, als Ausstellungsorte Brehnaer Urkunden im engeren Elbe-Elster-Gebiet, Löben und Herzberg keine Backsteinbauten.

Wollen wir die Jessener Burg trotzdem mit einer regionalen Backstein-Bautradition im 13. Jahrhundert verbinden, so bieten sich nördlich des Elbe-Elster-Gebietes die St.-Marien-Kirche, die St.-Nicolai-Kirche sowie das Rathaus (Bauteile im Inneren) in Jüterbog, als auch die Stadtkirche in Luckenwalde an. Weiterhin müssen wir an die ehemalige Burg in Jüterbog denken. Einer Beschreibung in der Jüterboger Chronik von HEFFTER (S. 82) stellte diese sich 1560 wie folgt dar: „Dieses Schloß ..., ist in der Runde mit einer starken Mauer und tiefen Wassergraben verwahrt, ...“. Wenn auch sämtliche zum Sedes Jüterbog gehörenden Dorfkirchen des 13. Jahrhunderts Feldsteinbauten sind (ROHRLACH), benutzt das Erzbistum Magdeburg in den Städten ganz bewusst Backstein zu Repräsentationszwecken.

5. Jessen als Gründung des Erzbistums Magdeburg

5.1 Die Anti-Brehna -These

Der Bau der Jessener Burg wird im letzten Drittel des 12. Jahrhundert begonnen und mit der Errichtung der Ringmauer um 1210 erfährt die Anlage eine qualitativ bedeutende Verbesserung. Da jedoch erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein gesicherter Zusammenhang zur Grafschaft Brehna nachweisbar ist, bleibt die Möglichkeit eines anderen Erbauers. Die Grafen von Brehna erweitern ihr Herrschaftsgebiet erst langsam mit dem beginnenden 13. Jahrhundert in Richtung Osten. Ihr altes Kerngebiet, als „West“-Zentrum um den Ort Brehna bleibt erhalten und wird vielmehr mit der Gründung eines Augustiner-Nonnen-Klosters 1201 und der damit neu geschaffenen



Ansicht der Stadt Jessen von Südwesten, anonymer Kupferstich, Ende 18. Jahrhundert wahrscheinlich aus: Privileg. Zittau'sches monatliches Tage-Buch der neuesten in- und ausländischen Begebenheiten

Grablege in Brehna aufgewertet (SCHMIDT 1924). Es kommt zu keiner öfters vermuteten Herrschaftsverlagerung, lediglich zu einer Erweiterung. Das ist auch dokumentiert durch die weiterhin dort getätigten Rechtsgeschäfte und die Stammsitze der als Zeugen auftretenden Ministerialen (KÖHLER; SCHMIDT 1931). Im Osten nimmt man für Herzberg einen Siedlungsbeginn um 1215 an. Der Ort wird mehrfach durch die Brehnaer gefördert, und mit dem Vorhandensein einer Münzstätte 1254, der Stadtrechtsverleihung 1271 und der Gründung eines Augustiner-Eremiten-Klosters bildet sich ein neues Zentrum im Osten des Brehnaer Herrschaftsgebietes heraus (LEHMANN 2011). Dazu erscheinen, mit 1217 beginnend, die Brehnaer Grafen immer öfter in Urkunden des Klosters Dobrilugk (LEHMANN 1968 Nr. 50). Doch im Elbe-Elster-Land wird erst 1226 in Löben die älteste überlieferte Urkunde durch die Brehnaer Grafen tatsächlich ausgestellt (ebenda Nr. 58). Es folgt eine 1234 in Torgau (ebenda Nr. 69), 1239 in Herzberg (BRAUER Nr. 1), 1242 mehrere in Löben (LEHMANN 1968 Nr. 84, 85 und 89), 1242 in Herzberg-Koßdorf (ebenda Nr. 88) und 1252 in Zwethau (ebenda Nr. 106). Natürlich darf von einer Überlieferungslücke speziell für Jessen ausgegangen werden, doch die erhaltene Überlieferung, die unter 5.2 bis 5.4 zu schildernden äußeren Umstände und vor allem der frühe Baubeginn der Burganlage lassen die Brehnaer Grafen als Erbauer meiner Meinung nach ausscheiden.

5.2 Wichmann und das Land Jüterbog

Doch wer kommt dann als Bauherr in Frage? Nach der 1157 erfolgten Wiedereroberung der Brandenburg durch den Markgrafen Albrecht der Bär und Erzbischof Wichmann treiben beide den Landesausbau voran. Um 1160 übernimmt Wichmann die Herrschaft

im Land Jüterbog und baut den Ort und die Gegend in den folgenden Jahren zügig aus. Bei der Errichtung des Brandenburger Domkapitels 1161 wird unter anderen der Burgward *Iuterbuc* diesem innerhalb des Bistums Brandenburg unterstellt (ISRAËL Nr. 303). Zum Burgwardbezirk Jüterbog zählt natürlich auch das umliegende Gebiet, und somit ist ab 1161 eine deutsche Herrschaftsausübung dort anzunehmen. In den Grenzen der ehemaligen Burgwardbezirke bilden sich in der Folge die Sedes als untergeordnete Verwaltungseinheiten im Bistum heraus. In einem Verzeichnis über die Einkünfte des Bistums Brandenburg von 1527–1529 ist Jessen noch dem Sedes Jüterbog zugeordnet (CURSCHMANN S. 402 ff). Somit liegt der Schluss nahe, Jessen zum ursprünglichen Burgwardbezirk Jüterbog zu zählen. Jessen liegt im Zwickel von drei einander angrenzenden Diözesen. Auf Höhe der Einmündung der Schwarzen Elster in die Elbe verläuft westlich der Elbe die Nord-Südgrenze zwischen dem Erzbistum Magdeburg und dem Bistum Meißen. Östlich der Elbe ist die Schwarze Elster von der Elbe bis zur Einmündung des Schweinitzer Fließes und weiterführend das Fließ selbst die Grenze zwischen dem Bistum Brandenburg im Norden und dem Bistum Meißen im Süden. So kommt es, dass Klöden, Prettin, Schweinitz, Löben und Holzdorf zum Bistum Meißen gehören und Jessen, wie auch Steinsdorf, Mügeln, Linda und Stolzenhain zum Bistum Brandenburg. Die Seelsorge und die Christianisierung der slawischen Ureinwohner übernehmen im Auftrag des Erzbischofs die Prämonstratenser des Klosters Gottesnade bei Kalbe. So erhalten diese 1174 Einkünfte aus der Jüterboger Stadtkirche, und es werden in dieser Urkunde erste Kolonistendörfer als Fialikirchen genannt (ISRAËL Nr. 344). Mit der Stadtrechtsverleihung für Jüterbog 1174 (ISRAËL Nr. 343) schafft Wich-



Die Grenze des Bistums Brandenburg im Südosten (aus: CHURSCHMANN)

mann die wirtschaftliche Grundlage für den weiteren Ausbau der gesamten *provinciam* Jüterbog. Über das Magdeburger Recht hinausgehend wird Jüterbog eine Zollbefreiung für den Handel mit anderen Städten (Magdeburg, Halle, Calbe) erteilt, was wohl den Marktstandort fördern soll (CLAUDE S. 110). Eine erwähnte *pontem Flamingorum* (Flämingerbrücke) ist ein früher Hinweis auf die Herkunft der Siedler, der sich mit der Bezeichnung des Höhenzuges Fläming ja bis heute erhalten hat. Unterstützt wird Wichmanns Landesausbau weiterhin durch die Gründung des Zisterzienserklosters Zinna 1170. Deren ordnungsgemäße Hauptaufgabe ist die Urbarmachung des Landes. Diese in Wichmanns Sinn positive Entwicklung wird 1179 durch einen Wendeneinfall unterbrochen. Am 6. November geht die Stadt Jüterbog in Flammen auf, etliche umliegende deutsche Dörfer werden zerstört und der Zinnaer Abt wird erschlagen. Besonders schmerzlich für Wichmann ist der Verlust vieler deutscher Siedler. Doch nachdem der Wendenaufstand niedergeschlagen ist, beginnt der mühselige Wiederaufbau, und schon 1183 wird die Jüterboger Dammkirche (heute St. Marien) wieder geweiht. Die Dörfer Oehna und Gölsdorf im Land Jüterbog werden 1192 erstmals erwähnt, als sie an das Domstift Brandenburg übergehen (SCHÖßLER Nr. 15). Neben dem Erzbistum haben aber auch die Wettiner zumindest Einzelbesitz im Jüterboger Land. Zwischen 1205 und 1210 gibt Konrad Markgraf der Ostmark sein 50 Hufen umfassendes Lehen am Dorf Ihlow zugunsten des Kloster Zinna auf (HOPPE S. 21). Nach SCHMIDT (1931 S. 44) hatte Albrecht von Brehna Grundbesitz im Dorf *Modelendorp*, einer späteren Wüstung südlich von Oehna (WENZEL S. 51).

5.3 Landesausbau an der Schwarzen Elster

Von einem Landesausbau an der Schwarzen Elster, einhergehend mit Christianisierung und deutscher Besiedlung, hören wir das erste Mal am Anfang des Jahres 1176. Anlässlich des Begräbnisses von Konrad, dem Sohn von Markgraf Dietrich der Ostmark und der Lausitz, kommt es auf dem Petersberg bei Halle zur Ausstellung zweier Urkunden. Bevor wir zum Inhalt kommen, ist zunächst von Interesse, wer sich dort trifft. Neben den fünf Söhnen Konrads des Großen (Otto von Meißen, Dedo von Groitzsch, Heinrich von Wettin, Dietrich von der Ostmark und Friedrich von Brehna) sind es der Erzbischof Wichmann von Magdeburg und die Bischöfe Martin von Meißen, Udo von Zeitz, Eberhard von Merseburg, Siegfried von Brandenburg, Siegfried von Naumburg sowie der Probst Günther des Klosters Gottesgnade. Hier treffen sich also, außer dem Markgrafen von Brandenburg, alle Protagonisten des deutschen Landesausbaus dieser Zeit. Inhalt der ersten Urkunde ist der Verkauf von 60 flandrischen Hufen an der Schwarzen Elster durch den Grafen Friedrich von Brehna an das Kloster Gottesgnade, sowie von einem Uferstreifen zum Sammeln und Lagern von Holz (POSSE Nr. 426 und LINDNER S. 160). Wir dürfen darin den Ursprung von Mönchenhöfe und Holzdorf (SCHMIDT 1931) vermuten. Da Markgraf Dietrich diesen Verkauf ausdrücklich bestätigt, untersteht das Gebiet scheinbar seiner Herrschaftsgewalt. Die zweite Urkunde behandelt die Übergabe der Zehntrechte an das Kloster für dieselben Grundstücke (POSSE Nr. 427 und LINDNER S. 160). Da Erzbischof Wichmann und Bischof Martin von Meißen gemeinsam darauf verzichten, muss Wichmann hier im Bistum Meißen (!)

irgendwelche Rechte daran haben. Aus der Petersberger Chronik erfahren wir außerdem, dass Dietrich für das Seelenheil seines verstorbenen Sohnes dem dortigen Kloster zehn Hufen in dem Dorf *Marcgrevendorp* schenkt (KIRSCH S. 53 und LINDNER S. 160). Dabei dürfte es sich um Schmerkendorf bei Uebigau handeln (1251 *Margraueendorph*, CROME S. 85). Denkbar wäre aber auch das heutige Markendorf, südöstlich von Jüterbog (*Marggreuendorp*, ROHRLACH S. 344 ff). Der Ort besitzt eine Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert und könnte eventuell weiteren Wettiner Besitz im Land Jüterbog darstellen (5.2). Dieselbe Quelle berichtet für das Jahr 1184, dass Dietrich, als er den Ort Schildau gründet, dem Petersberger Kloster 60 Hufen in benachbarten Dörfern von Schildau wegnimmt, um dieses in der Folge mit 130 Hufen an der Schwarzen Elster zu entschädigen (KIRSCH S. 61). Wie bereits unter Schweinitz (3.1) dargestellt, erhält auf Betreiben Wichmanns 1182 das Kloster Neuwerk bei Halle „hundert Hufen in dem Walde von Schweinitz bei Jüterbog (!)“ von Kaiser Friedrich I. Diese Hufen hatten Bodo von Schochwitz und Heinrich von Wettin zu Lehen vom Kaiser. Es ist also wieder ein Wettiner, welcher eine, diesmal dem Kaiser untergeordnete, Lehnshoheit an der Schwarzen Elster ausübt. Dabei muss aber angemerkt werden, dass es sich bei den genannten Hufen, außer denen in *Marcgrevendorp*, um lediglich definierte, noch nicht bewirtschaftete handelt.

5.4 Wichmann als Erbauer der Jessener Burg

Wie die vorangestellten Ausführungen gezeigt haben, beanspruchen Ende des 12. Jahrhunderts die Wettiner mehr oder weniger gemeinsam das Umfeld am Unterlauf der Schwarzen Elster. Der Siedlungsausbau, im Vergleich mit Wichmanns Jüterboger Land, hinkt jedoch über 30 Jahre hinterher. Die frühesten Nachweise von Adelsitzen Wettiner Ministerialen stammen hier alle aus dem 13. Jahrhundert (Ort/Erstnachweis Adelsitze nach SPAZIER: Hemsendorf/1254; Jessen/1290; Schweinitz/1254; Löben/1253; Reicho/1235; Arnsnesta/1288; Frauenhorst/1269; Herzberg/1239; Neudeck/1212). Die zeitliche Übereinstimmung des Wiederaufbaus der Stadt Jüterbog nach 1179, des Landerwerbs bei Schweinitz 1179 durch das Kloster Neuwerk bei Halle (3.1) und der Beginn der Erdarbeiten an der Jessener Burg im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts (RODE) lassen somit eher auf Magdeburger Aktivitäten schließen. Hat Wichmann nicht nur seinen Hauptort wieder aufbauen lassen, sondern gleichzeitig seine Südgrenze mit der Errichtung einer Burg gesichert? Die Bezeichnung eines Waldstückes bei Jessen als Nonnenheide (LHA Magdeburg Rep. U 10a XXVI 567) geht auf das Jüterboger Zisterzienserinnenkloster zurück. Dieses Kloster wird durch das Erzbistum Magdeburg 1282 gegründet und entsprechend ausgestattet. Seit wann das Erzbistum und später das Kloster diesen Wald und darüber hinaus solchen bei Battin und Rehain besitzt, ist ungewiss (KLEY S. 648 u. 657). Auch das Kloster Zinna hat Landbesitz im Elbe-Elster-Land. Bereits von den Grafen Otto II. und Dietrich I. von Brehna erhält das Kloster Zinna eine Hufe Land in Lebien (WINTER S. 304 und HOPPE S. 32 f). Da Otto 1234 stirbt, muss dieser Besitzwechsel schon zuvor geschehen sein. Im Jahr 1269 verkauft schließlich ein Lehnsmann des Grafen Konrad I. von Brehna, *Friderico Hemsedorp* (Hemsendorf), den später wüst gefallenen Ort *Borchstadel* bei Prettin, ebenfalls an das Kloster Zinna (WIN-

TER S. 303 und HOPPE S. 32 f). Es galt eben nicht nur neuerliche Slaweneinfälle im Land Jüterbog zu verhindern, sondern auch das direkte Umfeld Jessens zu schützen. Des weiteren wurde mit der Errichtung der Jessener Burg den nach Osten drängenden Wettinern ein deutliches Machtsymbol entgegen gesetzt. Auch die Häufung von Aufhalten der Brehnaer Grafen in Löben und einer, im Vergleich zu Jessen, bescheidenen und wahrscheinlich in Holzbauweise errichteten Burg, lassen den Schluss zu, dass die Burg Jessen wenn überhaupt erst nach 1269 in den Besitz der Brehnaer kommt. Denn aus diesem Jahr sind die beiden letzten in Löben datierten Urkunden des Grafen Konrad von Brehna erhalten (LEHMANN 1968, Nr. 137 und 138). Wie ist es sonst erklärlich, dass er nach wie vor Löben vorzieht und auf den ihn in Jessen auch auf Repräsentation zielenden „Luxus“ verzichtet? Da die Leibgedingverschreibung von 1298 sich auf den Besitz Konrad I. von Brehna bezieht und dieser nach 1277 stirbt, muss die Jessener Burg demzufolge zwischen 1269 und 1277 den Besitzer wechseln. In Ermangelung von Urkunden muss ich den Nachweis jedoch schuldig bleiben.



Plan der Stadt Jessen, Handzeichnung um 1614-1634 aus: Öder-Zimmermann, Gegend um Jüterbog, Seyda und Schweinitz, 1:53 333, 1586-1634 (Deutsche Fotothek Dresden, Signatur/Inventar-Nr.: Makro 00674 und 00676)

6. Münzprägung in Jessen?

Im Standardwerk zu den Münzen der Herzöge von Sachsen-Wittenberg geht der Autor Heinz THORMANN neben den Münzbeschreibungen und Zuordnungen auch auf verschiedene mögliche Münzstätten ein. Unter dem Abschnitt zu Jessen (S. 42) weist er auf einen Brakteaten hin, „dessen Münzbild dem Wappen der Stadt Jessen nicht nur ähnlich ist, sondern mit ihm vollkommen übereinstimmt“ (Nr. 139). Dieser ist in folgenden Münzfunden enthalten: Groß-Briesen, Wolkenberg, Starzeddel, Finsterwalde, Lübben und Mochow, sämtlich in der Niederlausitz. THORMANN ergänzt diesen Typ auf Grund der Ähnlichkeit noch mit den Nummern 140 und 141 und versieht die Zuordnung zu Jessen aber letztendlich „mit einem dicken Fragezeichen“. Ausgangspunkt zu einer vermuteten Prägestätte ist die Zahlung von 70 breiten Groschen, mit der sich die Stadt Jessen an dem um 1350 an den sächsischen Herzog zu zahlenden Münzgeld verschiedener Städte beteidigt (POSERN-KLETT S. 221). Ob es sich dabei aber um eine Zahlung für den Schlagschatz (Gewinn aus der Prägung), oder ob es sich um eine Abgabe für den Wechselbankgewinn des Marktortes handelt, muss offen bleiben. Hans-Dieter DANNENBERG (2013) hat mich darauf hingewiesen, dass die angesprochenen Typen „unbestritten“ Niederlausitzische Prägungen um 1300 sind (so auch BAHRFELDT S. 238 f). Ihm zufolge wurden in der Mark Brandenburg nach 1258 zweiseitige Denare geprägt, und diesem Beispiel folgen die sächsischen Herzöge ab etwa 1270. Lediglich in Anhalt, dem Erzbistum Magdeburg, in Halberstadt und der Niederlausitz bleibt man bei der Ausprägung der einseitigen Brakteaten. Jüngst hat Manfred MEHL (2011) die Münze THORMANN Nr. 140 für das Erzbistum Magdeburg unter Erzbischof Rudolf von Dingelstedt (1253–1260) vereinnahmt (Nr. 658) und sieht sich, nach schriftlicher Nachfrage, auch durch die Fundhäufigkeit in der Niederlausitz darin bestätigt (MEHL 2013). Es bleibt mir, abschließend darauf hinzuweisen, dass es in Jessen zwei größere mittelalterliche Münzfunde gab, 1855 und 1880. Der Fund von 1880 wurde etwa um 1230 verborgen. Leider sind die Fundumstände nicht überliefert. Wir wissen lediglich, dass der Fund aus etwa 500 Münzen bestanden hat, von denen 75 später beschrieben wurden. Auffallend ist, dass davon wiederum 25 Stück dem Erzbistum Magdeburg zuzuordnen sind (MEHL S. 254). Die anderen stammen aus ganz Mitteldeutschland wie zum Beispiel aus Wittenberg, Halberstadt, Naumburg, Quedlinburg, Pegau und Brandenburg, aber auch aus weit entfernten Orten wie Köln und Aachen (DANNENBERG 1880; THORMANN 1982 S. 130). Der Auswertung von STENZEL und THORMANN (1976) zufolge bestand der Fund von 1855 aus 84 verschiedenen beschriebenen Münztypen aus der Zeit nach 1244 und vor 1298. Auffällig ist auch hier die Fundzusammensetzung. Der weitaus größte Anteil mit 59 Stück (bei THORMANN 1976: 60 Stück mit zum Teil anderer Zuordnung) sind nämlich Anhaltische Münzen. Diesen folgen 14 Prägungen des Erzbistums Magdeburg, fünf der Grafschaft Brehna, drei aus der Mark Brandenburg und je ein Exemplar aus dem Herzogtum Sachsen-Wittenberg, der Grafschaft Stollberg und aus Braunschweig. Wenn auch die letztgenannten Typen wahrscheinlich zufällig im Fund enthalten sind, es galt ja auch der einfache Silberwert der Münze, so erfahren wir doch etwas über den damaligen gängigen (?) Geldumlauf in Jessen und die Ausrichtung des überregionalen Handels. Bei dem nach 1230 verborgenen Münzfund

überwiegen Magdeburgische Prägungen und bei jenem um 1300 niedergelegten Münzschatz Anhaltische Münzen. Waren die ehemaligen Besitzer nun ortsfremde Händler, die ihre Barschaft mitbrachten? Oder handelt es sich bei ihnen um Jessener Kaufleute, die ihre Einnahmen versteckten? Wir wissen es nicht. Unsere für Jessen vermuteten Typen waren bei beiden Funden im übrigen nicht dabei. So ist festzustellen, dass eine Münzprägung in Jessen nicht nachgewiesen ist. Die Übereinstimmung von Brakteat und Stadtsiegel ist auffällig, kann aber Zufall sein.

7. Zusammenfassung

Die Befestigung der Jessener Burg durch eine nach 1210 aus Backsteinen errichteten Ringmauer ist ein Alleinstellungsmerkmal im Elbe-Elster-Land zu dieser Zeit. Bisher galten als Erbauer und frühe Herren der Burg die Grafen von Brehna. Dies gründete sich hauptsächlich auf zwei Überlieferungen vom Ende des 13. Jahrhunderts, also nach dem Tod des letzten Brehnaer Grafen, und neuerdings auf eine Studie zur Verwendung von Backstein im Elbe-Elster-Gebiet. Diese Annahmen sind mit der vorgelegten Arbeit widerlegt. Zum einen agierten mehrere Wettiner Seitenlinien beim Landesausbau an der Schwarzen Elster gemeinsam und zum anderen ist der Baubeginn der Burg Jessen um 1180 sowie die spezielle Lage zu beachten. Sie liegt an der Grenze zwischen dem vom Erzbistum Magdeburg ausgebauten Jüterboger Land und dem sich südlich davon nach Osten vorschiebenden Wettiner Einflussgebiet. Meines Erachtens ist die Burg eine Gründung Magdeburgs zur Absicherung des sich gerade im Ausbau bzw. Wiederaufbau befindlichen Landes Jüterbog nach 1179. Beim Bau der Burg setzt Erzbischof Wichmann aus Repräsentationsgründen ganz bewusst Backstein für die Errichtung der Ringmauer ein und sichert damit seine Südgrenze. Die Zugehörigkeit Jessens zum Bistum Brandenburg und die 1216 erfolgte Erwähnung eines Burgvogtes, welcher in der Zeugenliste neben denen von Spandau und Brandenburg steht, spricht eindeutig gegen das Geschlecht Wettin. Des weiteren erhärtet der urkundliche Nachweis von Magdeburger Grundbesitz bei Jessen und Schweinitz an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert sowie die Zusammensetzung eines um 1230 verborgenen Münzfundes in Jessen, welcher auffällig viele Magdeburger Münzen enthält, die These einer frühen Magdeburger Einflussnahme. Die Wettiner scheinen die Burg Jessen als Magdeburger Südgrenze an der Schwarzen Elster zu akzeptieren und setzen ihren Landesausbau im 13. Jahrhundert weiter in Richtung Osten fort. Der mehrfache Aufenthalt dieser Familie in Löben, kurz vor den „Mauern“ der Jessener Burg lassen auf eine unterschiedliche Herrschaftszugehörigkeit beider Burgen bis 1269 schließen. Etwa 90 Jahre nach Baubeginn, kurz vor dem Tod Konrad I. von Brehna 1277, erhält dieser im Kauf oder Tausch die Burg, wobei Magdeburg die Lehnshoheit behält und auf weitere Burgen ausweiten kann. Diese Tatsache ist jedoch nicht überliefert und muss in Ermangelung weiterer Urkunden Spekulation bleiben.

Literatur

- ADELUNG Adelung, Johann Christoph: Geschichte der ehemaligen Grafen von Brehna. In: Weiße, Christian Ernst (Hrsg.): Neues Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde. Band 4.2, Leipzig 1807
- BAHRFELDT Bahrfeldt, Emil: Zur Münzkunde der Niederlausitz im 13. Jahrhundert. In: Niederlausitzer Mitteilungen. Band XVII. Zweite Hälfte, Guben 1926
- Blaschke, Karlheinz; Haupt, Walter und Wiessner, Heinz: Die Kirchenorganisation in den Bistümern Meissen, Merseburg und Naumburg um 1500, Weimar 1969
- Blaschke, Karlheinz: Jessen. In: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Band 11. Provinz Sachsen/Anhalt, Stuttgart 1987
- BECK Beck, Lorenz Friedrich: Herrschaft und Territorium der Herzöge von Sachsen-Wittenberg (1212-1422), Potsdam 2000
- BIERBACH Bierbach, Arthur: Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster. Teil 1 (806-1300), Magdeburg 1930
- BRAUER Brauer, Jens: Untersuchungen zur Geschichte von Herzberg an der Schwarzen Elster im Mittelalter – Stadtherr, Stadtrecht und Stadtgemeinde in der schriftlichen Überlieferung. Hausarbeit zur Erlangung des Grades Magister Artium der Philosophischen Fakultät der Albertus-Magnus-Universität zu Köln, Köln 1998
- BREITKOPF Breitkopf, Werner: Regesten der Urkunden der Stadt Bitterfeld und der Wüstung Sernitzk von 1181 bis 1592, Bitterfeld 1991
- Buchinger, Marie-Luise und Cante, Marcus: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmale in Brandenburg. Landkreis Teltow-Fläming. Teil 1: Stadt Jüterbog mit Kloster Zinna und Gemeinde Niedergörsdorf, Worms 2000
- CLAUDE Claude, Dietrich: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert, Köln und Wien 1975
- CROME Crome, Emilia: Die Ortsnamen des Kreises Bad Liebenwerda, Berlin 1968
- CURSCHMANN Curschmann, Fritz: Die Diözese Brandenburg, Leipzig 1906
- Dannenberg, Hans Dieter: Die Denare der Nachbarn Brandenburgs im 13. und 14. Jahrhundert, Berlin 2000
- DANNENBERG 2009 Dannenberg, Hans-Dieter: Brakteaten der Grafschaft Brehna aus der Münzstätte Herzberg. In: Gutsche, Horst (Hrsg.) Numismatisches rund um Herzberg. Festschrift Herzberger Münzfreunde. e.V., Herzberg 2009
- DANNENBERG 2013 Dannenberg, Hans-Dieter: Brief an den Autor vom 06.11.2013
- DANNENBERG 1880 Dannenberg, Hermann: Der zweite Brakteatenfund von Jessen. In: Zeitschrift für Numismatik. Band 7, Berlin 1880
- DILICH Richter, Paul Emil und Krollmann, Christian (Hrsg.): Wilhelm Dilichs Federzeichnungen kursächsischer und meissnischer Ortschaften aus den Jahren 1626-1629, Dresden 1907

- DREYHAUPT Dreyhaupt, Johann Christoph: Pagus Neletici et Nudzici oder ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des (...) Saalkreises, Halle 1749
- HAUSEN Hausen, Clemens von: Vasallen-Geschlechter der Markgrafen zu Meissen, Landgrafen zu Thüringen und Herzöge zu Sachsen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Berlin 1892
- HEFFTER Heffter, Carl Christian: Urkundliche Chronik der alten Kreisstadt Jüterbog, Jüterbog 1851
- HEINEMANN Heinemann, Otto von: CODEX DIPLOMATICVS ANHALTINVS. Zweiter Teil: 1212-1300, Dessau 1875
Hoppe, Willy: Die Mark Brandenburg, Wettin und Magdeburg. Ausgewählte Aufsätze, Köln 1965
- HOPPE Hoppe, Willy: Kloster Zinna. Ein Beitrag zur Geschichte des ostdeutschen Koloniallandes und des Cistercienserordens, München und Leipzig 1914
- ISRAËL Israë, Friedrich: Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg. Teil 1 (937-1192), Magdeburg 1937
- JENNES/KOCH Jennes Annemarie und Koch, Lothar: Hatte Herzberg eine Burg? Archäologische Untersuchungen am Kreishaus von Herzberg, Landkreis Elbe-Elster. In: Einsichten. Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg 2001, Wünsdorf 2002
- KIRSCH Kirsch, Wolfgang: Chronik vom Petersberg (Chronica Montis Sereni), Halle 1996
Klausnitzer, Kurt: Ur- und Frühgeschichtliche Bodendenkmäler und Funde. Kreis Jessen/Elster, Jessen 1977
- KLEY Kley, Björn: Jüterbog. Zisterzienserinnen. In: Heimann/Neitmann/Schich (Hrsg.): Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin 2010
- KÖHLER Köhler, Johann Jacob (Transkribiert und bearbeitet von Feldmann, Arnim): Geschichte der Stadt und Grafschaft Brehna, Brehna 2003
- KÖRNER Körner, Siegfried: Ortsnamenbuch der Niederlausitz, Berlin 1993
- KORN Korn, Otto: Jessen. In: Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Band II. Mitteldeutschland, Stuttgart-Berlin 1941
Kühne, Heinrich: Die Askanier. Aus der Geschichte der sächsisch-askanischen Herzöge und Kurfürsten von Sachsen-Wittenberg (1180-1422), Wittenberg 1999
- LADEMANN Lademann, Iris: Zwei Orte mit gleicher Stadtgeschichte?, www.mz-web.de, Zugriff am 05.02.2014
- LEHMANN 1941 Lehmann, Rudolf: Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk und seiner Besitzungen, Leipzig und Dresden 1941
- LEHMANN 1968 Lehmann, Rudolf: Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400, Köln-Graz 1968
- LEHMANN 2011 Lehmann, Ulf: Das Augustiner-Eremiten-Kloster in Herzberg (Elster), Herzberg 2011
Lehmann, Ulf und Gückel, Sven: Geschichte der Stadt Herzberg (Elster) in Bildern, Herzberg 2009

- LEISERING Leisering, Eckhart: Regesten der Urkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden 1351-1365, Halle 2003
- LINDNER Lindner, Michael: Aachen – Dobrilugk – Plock. In: Heimann, Heinz-Dieter und Neitmann, Klaus (Hrsg.): Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft. Band 1: Mittelalter, Berlin 2013
- MEHL 2011 Mehl, Manfred: Münz- und Geldgeschichte des Erzbistums Magdeburg im Mittelalter, Hamburg 2011
- MEHL 2013 Mehl, Manfred: Brief an den Autor vom 11.11.2013
 Meißner, Alfred: Siedlungsgeschichte des Kreises Jessen. In: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Jessen. Heft B 1, Jessen 1967
 Meißner, Alfred: Siedlungsgeschichtliche Ortsliste des Kreises Jessen. In: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Jessen. Heft B 3.1, Jessen 1967
 Möbius, R.. In: Stadt Zahna (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der Stadt Zahna, Zahna 1926
 Möller: Denkwürdigkeiten des Schweinitzer Kreises. In: Schulze, Johann Christian und Caspar, Carl Gottlieb: Chronik der ehemaligen Chur- und jetzigen Kreisstadt Herzberg, Herzberg 1842
- MÖSER 2002 Möser, Jörg: Die älteren Bauteile des Schlosses Jessen/Elster als Beispiel früher Backsteinbauten im Elbe-Elster-Gebiet, In: Forschungen zu Burgen und Schlössern. Band 7. Burgenbau im 13. Jahrhundert, München 2002
- MÖSER 2014 Möser, Jörg: Frühe Backsteinanwendungen in der Mark Lausitz, www.m-m-architekten.de/pdf/Koldewey_1030.pdf, Zugriff am 05.02.2014
- MÜLLER-STÜCKRAD Müller-Stückrad, Bernd: Zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche St. Marien in Herzberg/Elster, Landkreis Elbe-Elster. In: Einsichten. Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg 2003, Wünsdorf 2004
 Pallas, Karl: Die Superintendenturen des Kurkreises. In: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen. III. Jahrgang, Magdeburg 1906
 Pallas, Karl: Geschichte der Stadt Herzberg im Schweinitzer Kreise, Herzberg 1901
 Pätzold, Stefan: Die frühen Wettiner. Adelsfamilie und Hausüberlieferung bis 1221, Köln 1997
- POSERN-KLETT Posern-Klett, Carl Friedrich von: Münzstätten und Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter, Leipzig 1846
- POSSE Posse, Otto: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 1100-1195, Leipzig 1889
 Reischel, Gustav: Wüstungskunde der Kreise Bitterfeld und Delitzsch, Magdeburg 1926
- RIEDEL Riedel, Adolph Friedrich: Codex diplomaticus Brandenburgensis. Teil A 8, Berlin 1847 und Teil A 10, Berlin 1856
- ROHRLACH Rohrlach, Peter P.: Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil X. Jüterbog-Luckenwalde, Weimar 1992

- RODE Rode, Holger: Ergebnisse der archäologischen Untersuchung des Schlosses in Jessen, Ldkr. Wittenberg – Die Baubefunde des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. Band 86, Halle 2003
- SCHIECKEL 1956 Schieckel, Harald: Herrschaftsbereich und Ministerialität der Markgrafen von Meißen im 12. und 13. Jahrhundert, Köln 1956
- SCHIECKEL 1960 Schieckel, Harald: Regesten der Urkunden des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden. Band 1 948-1300, Berlin 1960
- Schlesinger, Walter: Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter, Köln und Graz 1962
- Schlimpert, Gerhard: Brandenburgisches Namenbuch. Teil 7. Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde, Weimar 1991
- SCHMIDT 1931 Schmidt, Alfred: Bilder aus der Geschichte der Grafschaft und der Stadt Brehna, Brehna 1931
- SCHMIDT 1924 Schmidt, Alfred: Geschichte des Augustinnerinnenklosters St. Clemens zu Brehna, Brehna 1924
- SCHÖßLER Schößler, Wolfgang: Regesten der Urkunden und Aufzeichnungen im Domstiftarchiv Brandenburg. Teil 1: 948 – 1487, Weimar 1998
- SCHÖTTGEN Schöttgen, Johann Christian und Kreysig, Georg Christoph: Diplomatarium et scriptores historie Germanicaemedii aevi, Band 3, Altenburg 1760
- Schönermark, Gustav: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Schweinitz, Halle 1891
- Schumann, August und Schiffner, Albert: Haus Jessen und Jessen. In: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen. Band 3 und 4, Zwickau 1816 und 1817
- SPAZIER Spazier, Ines: Mittelalterliche Burgen zwischen mittlerer Elbe und Bober, Wünsdorf 1999
- STENZEL Stenzel, Th.: Numismatische Studien. II. Der Brakteatenfund von Jessen, Leipzig 1876
- Sturtevant, Erich: Chronik der Stadt Jüterbog, Jüterbog 1935
- THORMANN Thormann, Heinz: Die Münzen der Herzöge von Sachsen aus dem Hause Anhalt 1212-1422, Münster 1982
- Thorschmidt, Justus Christian: Des sächsischen Chur-Kreises Kirchenaltertümer, Leipzig 1722
- Unger, E.: Drei ehemalige Burgen im Kreise Schweinitz. In: Unser Elsterland. Nr. 142 f., Herzberg 1930
- Unger, E.: Schloß und Stadt Jessen in alter Zeit. In: Unser Elsterland. Nr. 141, Herzberg 1930
- WEINER Weiner, Dennis: Da liegt die Stadt am Elsterlauf. 175 Jahre Jessener Schul- und Heimatfest, Jessen 2013
- WENZEL Wenzel, Walter: Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes, Berlin 1964
- WINTER Winter, Franz: Zur Geschichte des Klosters Zinna. In: Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg, 11. Jahrgang, Magdeburg 1876

Siegel und Wappen der Stadt Jessen (Elster)



„[...] über einem unsymmetrischem, den ungefähren Eindruck eines Bootes machenden Unterbau, aus dessen beiden seitlichen Vorsprüngen sich je eine mit einem Hammer bewehrte Hand erhebt, steht ein sonderbares Gestell, in der Mitte einer, von einem großen Wiederkreuz überragten Doppeltür gleichend, die von zwei Figuren flankiert ist, welche halb wie groteske Götzenbilder, halb wie ornamentierte Mehlsäcke aussehen, am wenigsten wie Thürme. [...]“

(CLERICUS, Seite 298)

Man muss sich nicht unbedingt dem Wappenforscher Ludwig CLERICUS mit seiner vorangestellten Beschreibung anschließen. Doch er weist damit erstmalig 1881, in Siebmachers großem Wappenbuch, auf eine abenteuerlich anmutende Wappenveränderung in Jessen hin. Dass sich die aus den ursprünglichen Stadtsiegeln entwickelten Stadtwappen im Laufe der Zeit verändern ist normal, es sind oftmals dem Geschmack der jeweiligen Zeit entsprechende Anpassungen. Darüber hinaus kommt es gerade bei frühen Stadtsiegeln zu Änderungen, wenn etwa der Stadtherr wechselt, oder sich die Stadtgemeinde mit neuen Attributen, zum Beispiel einer Stadtmauer, „schmücken“ möchte. Solch ein Grund kann in Jessen jedoch nicht vorliegen. Die bereits angesprochene Siegel- und Wappenänderung erfolgt erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in einer Zeit also mit konstanter Herrschaftszugehörigkeit und in einer rechtlich betrachtet vollständig entwickelten Stadt. Um es vorweg zu nehmen, ich kann das Rätsel nicht lösen warum in Jessen das Wappen sich so grundlegend ändert. Es ist zu vermuten, dass man es mit „dem mit der Zeit gehen“ einfach übertrieben hat, um sich jedoch später schließlich über eine Zwischenstufe zum ursprünglichen Wappen zurück zu besinnen.

Eine umfangreiche Arbeit zum Jessener Stadtwappen liegt bisher nicht vor. In den regelmäßig regional erscheinenden Artikeln zum Thema (WEINER S. 57), beruft man sich nach wie vor auf die über 100 Jahre alte Darstellung aus dem Werk von Otto HUPP „Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer“. Gleiches gilt auch für das 1984 erschienene DDR-Standardwerk „Lexikon Städte und Wappen der Deutschen Demokratischen Republik“ von Heinz GÖSCHEL. Darüber hinaus finden sich lediglich verstreut einige ältere Siegel- und Wappenabbildungen in der Literatur sowie in den Archiven. Eine Zusammenstellung fehlt jedoch, und diese habe ich mir nun als Aufgabe gestellt und möchte sie hiermit vorstellen. Bei einer, gerade im Zusammenhang mit

dem jüngst ausgerufenen Stadtjubiläum 2016, unbedingt notwendigen Bearbeitung der Jessener Stadtgeschichte wird man die Aufstellung einerseits eventuell nutzen wollen, um sie andererseits dann erschöpfend deuten zu können.

Für die folgende Vorstellung der einzelnen Wappen habe ich, von der reinen Chronologie abweichend, zunächst vier verschiedene Gruppen von sich eindeutig im Bild unterscheidenden Wappentypen gebildet. Innerhalb dieser einzelnen Gruppen werden dann die nachgewiesenen Wappen möglichst chronologisch aufgeführt. Dabei ist zu beachten, dass gerade bei Einzelnachweisen für ein Wappen aus dem Jahr „x“ nicht geklärt ist, von wann bis wann es tatsächlich im Einsatz war. Ein vorangestelltes „um“ soll dieses ausdrücken. Bei mehreren Nachweisen für ein Wappen wird der älteste und der jüngste als „x bis y“ angeführt. Auch hierbei schließt das eine frühere und spätere Benutzung natürlich nicht aus. Angaben in Klammern sind Vermutungen bzw. aus der Literatur übernommene Angaben, welche ich nicht bestätigen konnte.

Gruppe 1: (1358) bis 1895

Die bekannte Urkunde von 1358 (Städt. Slg. Wittenberg, Urkundenfindebuch Sign. 14), welche das Bündnis des Kurfürsten Rudolf II. mit den Städten Wittenberg, Aken, Herzberg, Prettin, Jessen, Kemberg, Schmiedeberg, Belzig und Niemeck dokumentiert, ist der früheste Nachweis für ein Jessener Stadtsiegel. Leider hat es sich nicht erhalten. Die noch heute an der Urkunde befindlichen Siegel sind die der Städte Aken und Belzig. Das älteste überlieferte Stadtsiegel in Sachsen ist das der Stadt Freiberg von 1227 (BLASCHKE S. 36). Bleiben wir hier aber bei den Jessen benachbarten Städten aus der Urkunde von 1358, so ist festzustellen, dass es für Niemeck (1298), Aken (1306), Wittenberg (1320) und Belzig (1338) frühere Siegelüberlieferungen gibt. Für die anderen Städte gilt wie für Jessen auch, sie haben 1358 bereits ein Stadtsiegel, doch sind die auf unsere Zeit überkommenen aus späteren Jahren (Herzberg 1391, Jessen 1422, Prettin 1438, Kemberg 1468 und Schmiedeberg 1527). Trotzdem möchte ich das (noch) 1584 verwendete Jessener Siegel als das ursprüngliche ansprechen. Zu dieser Zeit ist die Anfertigung von Siegelstempeln äußerst kostspielig und man darf gerade bei kleinen Städten von einer oft Jahrhunderte währenden Kontinuität ausgehen. Das Siegelbild zu deuten ist schwierig, da die beiden ältesten erhaltenen Siegel auch im Original nicht „scharf“ genug sind. Relativ deutlich erkennt man zwei Türme, welche Sinnbild für eine befestigte Stadt sind und weniger eine realistische Abbildung der Jessener Burg oder der (nie existierenden) Stadtmauer darstellen werden. Die nebenstehenden Laubbäume (?) sind entweder nur Beiwerk, oder sie sollen auf eine Rodungsaktivität hinweisen. In der Mitte befindet sich ein weiteres Bauwerk (?) mit einem aufgesetzten Kreuz. Meiner Meinung nach kann es sich dabei auch um die Darstellung einer Mitra, einer Bischofsmütze, handeln. Das ist eventuell ein Indiz auf einen Zusammenhang mit dem Bistum Brandenburg oder dem Erzbistum Magdeburg. Bei der Wappendarstellung von DILICH ist unterhalb einer Mauer eventuell Wasser (blau) dargestellt. Sollte das ein Hinweis auf die Lage des Ortes an der Schwarzen Elster sein? Walter WENZEL bezieht die älteste Ortsnamenüberlieferung, Jezzant, auf gären, aufbrodeln und schäumen und erklärt

daraus: ein Ort an einem schäumenden Wasser. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, dass Heinz THORMANN in seinem Buch „Die Münzen der Herzöge von Sachsen aus dem Hause Anhalt 1212-1422“ (S. 43 u. Münzabb. 139-141) die auffallende Ähnlichkeit zwischen dem Jessener Siegel und dreier hier abgebildeten Braketeaten anmerkt. Er vermutet daher eine Prägung dieser einseitigen Pfennige in oder für Jessen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.



139



140



141

(1358) 1422 bis 1584

Art: Wachssiegel (grünlich), 40mm

Text: S BURGENTIUM CIVISATIS IHESSEN (Siegel der Bürger der Stadt Jessen)

Bemerkung: Obwohl dieses Siegel erst für 1422 nachgewiesen ist (SHStA Dresden, OU. 5864), möchte ich es für das ursprüngliche und älteste ansprechen. Es ist identisch mit dem Magdeburger Exemplar von 1584 (LHA Magdeburg, Rep. U 10 XX, 1c) und der nicht datierten Abbildung bei THORMANN (S. 42). Weiterhin dürfte es der Beschreibung in HUPP (dort von 1516) entsprechen.

(Ende 16. Jahrhundert)

Art: Wachssiegel (?), 22mm

Umschrift: SIGILLVM CIVITATIS IESSEN

Bemerkung: Kein Nachweis, laut HUPP Vorgängertyp vom Siegel (1671).

1626

Art: Federzeichnung

Bemerkung: DILICH beschreibt das Wappen folgendermaßen: Turmhelme blau, Türme grau, Bäume grün, mittiges Portal schwarz, Wasser (?) unterhalb der Stadtmauer blau, Stadtmauer st. farb. (rot ?).

(1671) 1691 bis 1830

Art: Wachssiegel und Prägesiegel, 23mm
Umschrift: SIGILLVM CIVITATIS IESSEN
Bemerkung: Nachgewiesen ist das Siegel als Wachsabdruck im SHStA Dresden (Siegelsammlung von Hausen, I, 4a, Nr. 194; Siegel 12880. Jessen) und als Prägesiegel in der Stadt Jessen (Reisepass No. 163). Es scheint demjenigen zu entsprechen, das bei HUPP schon für 1671 angeführt wird.

um 1806

Art: Abruck vom (?) Stempel
Umschrift: SIGILLUM CIVITATIS IHESSEN
Bemerkung: Der Mittelbau wirkt im Vergleich zum Vorgänger breiter. Nachgewiesen ist das Siegel in der Stadt Jessen (Brief von 1806, AA-01/1453)

um 1810

Art: Wachssiegel, 25mm
Umschrift: SIEGEL DER KIRCHE ZU JESSEN
Bemerkung: Nachgewiesen ist das Siegel im SHStA Dresden (Siegel 12880. Jessen).

1856

Art: Lithographie
Bemerkung: GAUTSCH (S. 43 und Tafel 77) beschreibt das Wappen folgendermaßen: Mauerwerk silber, Türme grau (Turmhelme auch ?), Bäume grün, im blauen Feld. Dieses veröffentlicht er 1856 und scheint sich auf eigene Forschung zu einem älteren Siegel der Gruppe 1 zu beziehen.

um 1869

Art: Abdruck vom Gummistempel, 27mm
Umschrift: SIEGEL DES MAGISTRATS zu JESSEN
Bemerkung: Nachgewiesen ist das Siegel in der Stadt Jessen (Brief von 1869)

um 1895

Art: Abdruck vom Gummistempel, 31mm
Umschrift: SIEGEL DER KIRCHE ZU JESSEN
Bemerkung: Nachgewiesen ist das Siegel in der Stadt Jessen (Brief von 1895)



THORMANN



LHA Magdeburg, Rep. U10 XX, 1c



SHStA Dresden, OU. 5864



Zeichnung vom Autor



Zeichnung vom Autor

(1358) 1422 bis 1584

1626



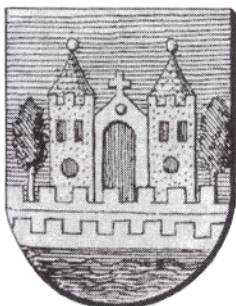
(1671) 1691 bis 1830



um 1806



um 1810



1856



um 1869



um 1895

Gruppe 2: 1767 bis 1964

Das Wappen, welches erstmalig 1767 in Form eines Prägesiegels überliefert ist, weicht vollständig von meiner zuvor beschriebenen Gruppe 1 ab. Neben dem recht ablehnenden Eingangszitat von CLERICUS bezeichnet es auch HUPP als „eine böswillige Karikatur“ des ursprünglichen Siegels. Ob der neue Siegelstempel, wie von HUPP vermutet, jedoch tatsächlich der missglückte Versuch einer Nachbildung des Vorgängertyps ist, muss hier offen bleiben. Es ist ja eine von der Stadt autorisierte Anfertigung, so dass ein Änderungswunsch bei der Stadt selbst zu suchen ist. Denkbar wäre ein Verlust des alten „großen“ Siegels im Dreißigjährigen Krieg (Jessen wird 1646 von den Schweden niedergebrannt) oder beim Stadtbrand von 1729, dem 114 Häuser sowie das Rathaus zum Opfer fallen (KORN). Daraus ergäbe sich natürlich die Notwendigkeit einer Neuanschaffung. Doch warum hat man das Wappen geändert? Ein kleines Siegel mit dem alten Bild nutzt die Stadt noch 1869, die Kirche sogar bis 1895. Somit führt die Stadt Jessen Ende des 18. und über die Mitte des 19. Jahrhunderts zwei Siegel mit unterschiedlichem Wappenbild parallel. Der Wappenforscher Ludwig CLERICUS (S. 299 u. Tafel 288) bezeichnet das Siegel von 1767 als Fälschung, meint aber wohl Fantasieprodukt im historisch-heraldischen Sinn. Hauptsächlich stört er sich neben dem „wunderlichen“ Wappenbild an sich an den die Schrift bildenden gotischen Majuskeln (gesamter Text in Großbuchstaben). Er verweist darauf, dass die verwendeten Buchstaben keine Ähnlichkeit mit echten Schrifttypen dieser Zeit haben. Der Zusatz der Jahreszahl 1358 im Siegel lässt eventuell auf ein aufkommendes Geschichtsbewusstsein der damaligen Stadtoberen schließen. 1741 verfasst Johann Christoph EILERS seine Belziger Chronik und veröffentlicht erstmals die schon angesprochene Urkunde von 1358, nach einem in Wittenberg aufbewahrten Exemplar. Hat also ein damaliges Ratsmitglied Muße zum Lesen gefunden und dabei die Siegelfähigkeit der Stadt entdeckt? CLERICUS geht schon 1881 auf „die neueste offizielle Siegeloblate“ ein (Gruppe 3), sodass die offizielle Verwendung bereits beendet scheint. Das dieser Wappentyp trotzdem bis 1967 eine offizielle als auch private Nachnutzung erfährt, hat wohl mit einer allgemeinen Gefälligkeit zu tun (?) und führt dazu, dass um 1945 drei verschiedene Wappentypen offiziell von der Stadt Jessen benutzt werden.

um 1767

Art: Prägesiegel, 38mm
Umschrift: S BVRGENCIVM CIVITATIS YESSEN (im Wappenfeld: 13 58)
Bemerkung: Nachgewiesen ist das Siegel im LHA Magdeburg (Rep. U 10a XXVI 567). Nach 1929 existierte noch ein neu (?) angefertigter Stempel, dessen Abdruck in der Stadt Jessen nachgewiesen ist.

1881

Art: Lithographie

Bemerkung: CLERICUS (S. 299 u. Tafel 288) entwirft das Wappen entsprechend dem vorstehenden Siegel.

nach 1854

Art: Stuckarbeit, farblich gefasst

Bemerkung: Das Wappenrelief befindet sich über dem Eingang des 1854 erbauten alten Jessener Rathauses, Markt Nr. 23. Eventuell wird das Relief erst bei einer der späteren Sanierungen (1869-1922) angebracht (WIELAND).

1914 bis 1967

Art: Druck

Bemerkung: Bei dem Wappen, welches der Herausgeber der Jessener Zeitung Moritz Biehl nutzt, sind die mit Hämmern bewehrten Arme spiegelbildlich angeordnet. Es erscheint im Zeitungskopf der Jessener Zeitung, in einer Festschrift von 1921, 1922 auf dem Briefpapier der Druckerei selbst, 1947 und 1967 auf dem Briefpapier der Stadt Jessen und 1964 auf dem städtischen Arbeitsprogramm.

1929 bis 1943

Art: Druck (Sparkassenbuch der Sparkasse des Schweinitzer Kreises)

Bemerkung: Darstellung des Jessener Wappens in einem kombinierten Wappen aller Städte des Kreises Schweinitz

1945

Art: Druck

Bemerkung: Das Wappen, welches die Jessener Zeitung am 21. April 1945 in ihrem Kopf führt, weicht erheblich vom Vorgänger ab.



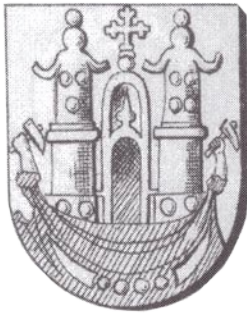
LHA Magdeburg (Rep. 10A XXVI 567)



Zeichnung vom Autor
um 1767



Stadt Jessen (1929)



1881



nach 1854



1914 bis 1967



1929 bis 1943



1945

Gruppe 3: 1873 bis 1947

Mit der Einführung von Siegeloblaten als Druck und als Prägiesiegel verschwinden die alten Wachssiegel auf den Urkunden. Für Jessen ist eine solche Siegeloblate erstmals für 1873 nachgewiesen und CLERICUS schreibt 1881, dass die Wappendarstellung aus der vorangegangenen Gruppe 2 entwickelt wurde. Vielleicht ist es eine staatliche Anordnung im gerade entstehenden Kaiserreich, welche das Wappen stark vereinfacht und sich zu den Ursprüngen zurück entwickeln lässt. Lediglich die je mit einem Hammer bewehrten Arme werden noch beibehalten. Auf dem Vereinsabzeichen der Jessener Radfahrer erscheinen (nach) 1898 erstmals die Stadtfarben schwarz-gelb. Kommt es zu einer zeitlichen Überschneidung der Gruppen 2 und 3, so gibt es auch beim Übergang von der Gruppe 3 zur Gruppe 4 eine Parallelnutzung. Der Schönwalder Lehrer ALBERT RICHTER (S. 35) beschreibt in seiner Heimatkunde 1912 schon das Wappen der Gruppe 4 als geläufig. Die Schulfestmedaille von 1913, die städtischen Notgeldscheine von 1920 und sogar das städtische Dienstsiegel von 1947 führen jedoch noch das Wappen der Gruppe 3.

1873 bis 1877

Art: Siegelmarke, Druck 28mm
Umschrift: MAGISTRAT POL. VERW. JESSEN.
Bemerkung: Die Siegelmarke kommt in dunkelgrün, braun, rot und blau vor.

(1881) bis 1926

Art: Siegelmarke, Druck und Prägung 30mm
Umschrift: MAGISTRAT ZU JESSEN
Bemerkung: Das Wappenbild ist leicht abgewandelt von der Vorgängermarke und kommt in rot und dunkelrot vor. Der früheste Nachweis ist von 1921.

(Ende 19. Jahrhundert)

Art: Wachssiegel (Gefälligkeitsanfertigung vom alten Stempel, etwa 1980), 29mm
Umschrift: MAGISTRAT ZU JESSEN
Bemerkung: Das Wachssiegel ist identisch in Bild und Prägung mit der Vorgängermarke.

1888

Art: Medaille, 27mm
Umschrift: JUBILÄUM DES SCHULFESTES ZU JESSEN 1838-1888

(nach) 1898

Art: emailliertes Abzeichen (Rückseite Nadel) und als Druck im Briefkopf des Vereins

Text: ALL HEIL R.V.JESSEN 1898 (Radfahrverein)

um 1903

Art: Druck (Briefkopf der Firma Max Sessler)

1913

Art: Medaille (mit Öse und schwarz-gelber Spange), 29mm

Umschrift: JUBILÄUM DES SCHULFESTES ZU JESSEN 1838-1913

1914 bis 1934

Art: Abdruck vom Gummistempel

Umschrift: KÄMMEREIKASSE JESSEN, 29mm, um 1914

Umschrift: POLIZEI-VERWALTUNG JESSEN, 36mm, um 1917

Umschrift: MAGISTRAT ZU JESSEN, 31mm, um 1929

Umschrift: MAGISTRAT ZU JESSEN, 38mm, um 1934

1920

Art: Druck (Notgeldschein der Stadt Jessen)

1941 bis 1943

Art: Druck (Briefkopf der Stadt Jessen)

um 1947

Art: Abdruck vom Gummistempel, 25mm und 35mm

Umschrift: Stadt Jessen (Elster)



1873 bis 1877



(1881) bis 1926



(Ende 19. Jahrhundert)



1888



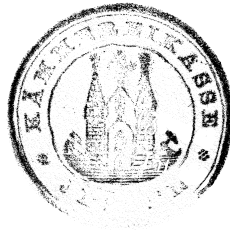
(nach) 1898



um 1903



1913



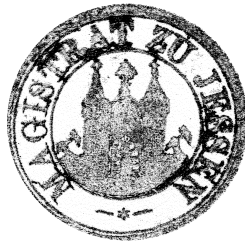
um 1914



um 1917



1920



um 1929



um 1934



1941 bis 1943



um 1947



Gruppe 4: 1903 bis heute

Sicherlich ist es Otto HUPP zu verdanken, dass das Jessener Wappen sich Anfang des 20. Jahrhunderts nochmals ändert. Seine Arbeiten zu den deutschen Stadtwappen geht mit einer umfassenden Beratungsleistung für die Kommunen einher und hat Deutschlandweit etliche Wappenänderungen zur Folge. Sein Band über die Wappen der preußischen Provinz Sachsen erscheint 1903, und diesen wird RICHTER (S. 35) für seine Heimatkunde 1912 benutzt haben. Ungeachtet dessen benutzt der Magistrat das Wappen der Gruppen 2 und 3 bis 1947 weiter. Erst mit dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 19. September 1968 wird das heutige Stadtwappen (Gruppe 4) offiziell bestätigt. Dieses, jedoch nochmals leicht verändert, wird durch das Regierungspräsidium Dessau am 6. Oktober 1993 nochmals bestätigt und ist bis heute gültig. Die davon leicht abweichenden Formen sind als Unachtsamkeiten und als historisierende oder künstlerische Freiheiten zu betrachten.

1903

Art: Druck (HUPP)

(vor) 1912

Art: Wappenbeschreibung

Bemerkung: RICHTER (S. 35) beschreibt 1912 das Stadtwappen folgendermaßen: Das Wappen der Stadt Jessen zeigt im roten Felde über einer Zinnenmauer eine silberne Kirche mit zwei spitzbedachten Rundtürmen und einem goldenen Kreuze auf dem Torgiebel; seitlich wächst ein grüner Laubbaum über der Zinnenmauer hervor.

vor 1945

Art: Abdruck vom Gummistempel, 32mm

Umschrift: Stadt Jessen (Elster)

Bemerkung: Dienstsiegel

1950

Art: Druck (Heimat- und Wanderkarte Kreis Schweinitz, 1950)

1955

Art: Holzplakette mit Prägung und Druck

um 1956

Art: Abdruck vom Gummistempel, 38mm
Umschrift: SIEGEL DER EVANG. KIRCHE ZU JESSEN

1960

Art: Plakette (Aluminiumguss, teilweise farbig gefasst)

1968 bis 1993

Art: Druck
Bemerkung: Diese Form (rotes Feld, silberne Kirche, goldenes Kreuz, blaue Turmspitzen, grüne Laubbäume) erklärt die Stadtverordnetenversammlung am 19. September 1968 für gültig und wird so im Standardwerk zu den Stadtwappen der DDR abgedruckt (GÖSCHEL, S. 211 f).

1984 (?)

Art: Abziehbild
Bemerkung: Abweichend von der offiziellen Variante ist die Mauer gelb.

1986

Art: Druck (Stadtordnung der Stadt Jessen (Elster), 1986)
Bemerkung: Abweichend von der offiziellen Variante mit zusätzlichem Schrägstrich im mittleren Bauwerk – eventuell ein Druckfehler.

vor 1990

Art: Bleiverglasung
Bemerkung: Die Wappenabbildung ist eingefasst in ein Mosaikfenster im alten Rathaus, Markt Nr. 23.

1990 bis 1994

Art: Druck (JESSEN)
Bemerkung: Der Landkreis Jessen führt von 1990 bis zur Bildung des Kreises Wittenberg am 1.7.1994 dieses Wappen. Es setzt sich zusammen aus dem halbierten Jessener Stadtwappen und Bestandteilen des alten Schweinitzer Kreiswappens.

1990 bis 1999

Art: Gummistempel, 38mm
Umschrift: Schützenverein Schwarz Gelb Jessen / e.V.

1993 bis heute

Art: Druck
Bemerkung: Diese Form (wie 1968, jedoch die Bäume nicht mehr grün) ist seit dem 6. Oktober 1993 das offizielle Stadtwappen und wird ergänzt durch die am 13. Mai 1998 bestätigte Stadtflagge, das Wappen auf schwarz-gelbem Grund. Es existieren Dienstsiegel als Gummistempel mit 25mm und 35mm Durchmesser.

1993 bis heute

Art: emailliertes Abzeichen (Rückseite Nadel)
Text: SCHUL- UND HEIMATFESTVEREIN e.V. JESSEN
Bemerkung: Das Wappenbild ist stilisiert und künstlerisch verändert.

1999 bis heute

Art: emailliertes Abzeichen (Rückseite Nadel)
Text: Schützengilde Jessen e.V. Vereinsmeister
Bemerkung: Das Wappenbild ist stilisiert und künstlerisch verändert.

2008

Art: Medaille (650 Jahre Stadt Jessen)
Bemerkung: Das Wappen wird leicht vereinfacht dargestellt.



1903



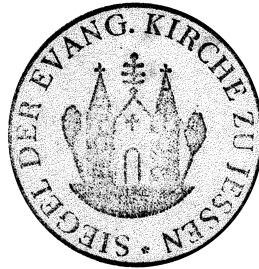
vor 1945



1950



1955



um 1956



1960



1968 bis 1993



1984 (?)



1986



vor 1990



1990 bis 1994





1993 bis heute



1990 bis 1999



1993 bis heute



1999 bis heute



2008

Zusammenfassung

Der früheste Nachweis für ein Jessener Stadtsiegel ist eine ursprünglich von neun Städten des Herzogtums Sachsen besiegelte Urkunde aus dem Jahr 1358. Leider hat sich das Siegel nicht erhalten, doch erkennen wir an den noch vorhandenen Pergamentstreifen, dass ursprünglich ein solches angebracht war. So ist momentan das an einer Urkunde von 1422 anhängende Wachssiegel der älteste von mir gefundene Nachweis. Es zeigt zwei Türme, rechts und links von zwei Laubbäumen flankiert und mittig ein weiteres Bauwerk (?) mit einem aufgesetzten Kreuz. Diese Siegel- und Wappenform wird in leicht veränderter Art von städtischer Seite bis 1869 und als Kirchensiegel mindestens bis 1895 genutzt (Gruppe 1). Parallel dazu erscheint um 1767 eine komplett veränderte Wappendarstellung (Gruppe 2). Die Bäume werden zu Hämmer bewehrten Armen und die Türme erhalten eine andere Form. Zusätzlich erscheint im unteren Bereich ein bootähnliches Gebilde. Eventuell hat die Einführung dieses neuen „großen“ Siegels mit dem Stadtbrand von 1729 zu tun. Eine Ersatzbeschaffung für einen denkbaren Verlust wäre möglich. Warum das Wappenbild jedoch derart geändert wurde, ist nicht nachzuvollziehen. Aus diesem Wappen entwickelt sich dann im Kaiserreich eine (rück)korigierte Form, die stark vereinfacht immer noch die mit einem Hammer bewehrten Arme zeigt (Gruppe 3). Schließlich ist es Otto HUPP zu verdanken, dass nach 1903 schrittweise auf die ursprüngliche Form aus der Gruppe 1 zurückgegriffen wird und sich somit eine abschließende (?) Gruppe 4 bildet. Es ist jedoch festzustellen, dass sich die Stadt Jessen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts recht unbekümmert aller drei möglichen Wappendarstellungen bedient (Gruppe 2 – 4). Erst mit der offiziellen Bestätigung des heutigen Wappens 1968 und 1993 sind einheitliche Grundlagen geschaffen worden. Damit es jedoch nicht langweilig wird, gibt es die neueste künstlerische Weiterentwicklungen, wie das Logo des Schulfestvereins zeigt.



Gruppe 1



Gruppe 2



Gruppe 3



Gruppe 4

Archivalien

LHA Magdeburg	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Abteilung Magdeburg Rep. U 10 XX, 1c und Rep. U 10 a XXVI 567
SHStA Dresden	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden - Siegelsammlung von Hausen, I, 4a, Nr. 194 - Ortssiegelsammlung 12880. Jessen - OU.5864
Slg. Lehmann	Sammlung Ulf Lehmann, Herzberg
Slg. Raschig	Sammlung Peter Raschig, Jessen
Stadt Jessen	Stadtarchiv Jessen (Elster)
Städt. Slg. Wittenberg	Städtische Sammlungen Wittenberg / Ratsarchiv Urkundenfindbuch Sign. 14

Literatur

BLASCHKE	Blaschke, Karlheinz: Siegel und Wappen in Sachsen, Leipzig 1960
CLERICUS	Clericus, Ludwig: Jessen. In: J. Siebmacher`s großes Wappenbuch. Band 6. Wappen der Städte und Märkte in Deutschland und den angrenzenden Ländern, Nürnberg 1885
DILICH	Richter, Paul Emil und Krollmann, Christian (Hrsg.): Wilhelm Dilichs Federzeichnungen kursächsischer und meissnischer Ortschaften aus den Jahren 1626-1629, Dresden 1907
EILERS	Eilers, Johann Christoph: CHRONICON BELTIZENSE, oder Beltziger Chronick, vom XII. SECULO, Wittenberg 1741
GAUTSCH	Gautsch, N.: Jessen. In: J. Siebmacher`s großes Wappenbuch. Band 6. Wappen der Städte und Märkte in Deutschland und den angrenzenden Ländern, Nürnberg 1885
GÖSCHEL	Göschel, Heinz (Hrsg.): Lexikon Städte und Wappen der Deutschen Demokratischen Republik, Leipzig 1984
HUPP	Hupp, Otto: Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Band 1, Heft 3. Königreich Preußen. Die Provinz Sachsen und Schleswig-Holstein, Frankfurt 1903
JESSEN	Landratsamt Jessen (Hrsg.): Der Landkreis Jessen im Land Sachsen-Anhalt, Jessen 1992
RICHTER	Richter, A.: Der Kreis Schweinitz, Herzberg 1912
THORMANN	Thormann, Heinz: Die Münzen der Herzöge von Sachsen aus dem Hause Anhalt 1212-1422, Münster 1982
WAPPEN	(anonym): Die Wappen der Städte des Kreises Schweinitz. In: Heimatbote. Nr. 17/1925, Herzberg 1925
WEINER	Weiner, Dennis: Da liegt die Stadt am Elsterlauf. 175 Jahre Jessener Schul- und Heimatfest, Jessen 2013
WENZEL	Wenzel, Walter: Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes, Berlin 1964
WIELAND	Wieland, Wolfram: Kurzer historischer Abriss zum „Alten Rathaus“ in Jessen, unveröffentlichtes Manuskript, Jessen 2013

Abbildungsnachweis

Sven Gückel	nach 1854
LHA Magdeburg	(1358) 1422 bis 1584 um 1767
SHStA Dresden	(1358) 1422 bis 1584 (1674) 1691 bis 1830 um 1810
Stadt Jessen	um 1767 um 1869 um 1895 um 1903 1914 bis 1934 (4x) um 1943 um 1947 (2 Stück) vor 1945 um 1956 vor 1990 1993 (2 Siegel)
Slg. Lehmann	alle übrigen
Slg. Raschig	1921 bis 1964 1945

Für das Zustandekommen der beiden Aufsätze gilt mein Dank meinem Herzberger Münzfreund Horst Gutsche, Mario Huth aus Jeßnigk und Peter Raschig aus Jessen. Weiterhin danke ich Herrn Wolfram Wieland vom Jessener Stadtarchiv, sowie den Damen und Herren vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv, dem Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt und dem Hauptstaatsarchiv in Dresden.

BücherKammer

Bücher · Print · Web

Montag bis Freitag: 10 – 18 Uhr · Samstag: 9 – 11 Uhr

Telefon: 03535/248779 · eMail: buecherkammer@t-online.de

Torgauer Str. 21 · 04916 Herzberg

www.buecherkammer.de





Dr. Günther Unterkofler (Hrsg.) • Thomas Miltschus

Schloss Grochwitz – Von den Anfängen bis zur Gegenwart

Die wechselvolle Geschichte von Schloss Grochwitz ist im Rahmen einer mehrjährigen Forschungsarbeit durch den Kunsthistoriker Thomas Miltschus erarbeitet worden. Er recherchierte in brandenburgischen, anhaltinischen, sächsischen und polnischen Archiven und Bibliotheken. Sein Forschungsziel beschränkt sich nicht nur auf die Erstellung einer dichten Chronologie, sondern umfasst auch eine vertiefende Perspektive auf die folgenschwere Übergangszeit sächsisch-preußischer Herrschaftsverhältnisse. Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Konflikt zwischen dem Reichsgrafen Heinrich von Brühl und König Friedrich II., der in der Zerstörung des Grochwitzter Schlossensembles kulminierte.

Festeinband • 216 Seiten • ISBN 978-3-940635-43-3 • 24,95 €



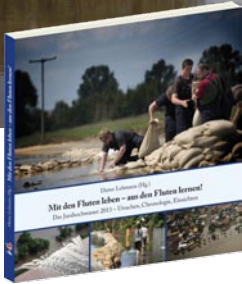
Steffen Modrachs

Buchstabensuppe

Und im Übrigen, nehmt meine Geschichten nicht so ernst. Meckert drüber, pikiert euch, zerreißt sie, verflucht sie, schreit Zeter und Mordio, aber petzt nicht gleich und rennt zum nächsten Advokaten hin. Der kostet nur Geld, und zwar das sauer verdiente.

Der wird euch helfen, gewiss, um diese Zeilen zensieren zu lassen, weil ihr euch beleidigt fühlt, so empfindsam seid, die Kränkung nicht ertragen könnt und weil ihr wieder Ordnung haben wollt in eurer hübschen kleinen Bürgerei. Bedenkt, ich bin doch nur die kleine Disharmonie in eurer Allharmonie.

Taschenbuch • 188 Seiten • ISBN 978-3-940635-44-0 • 12,- €



Mit den Fluten leben – aus den Fluten lernen!

Seit über einem Jahrzehnt kommt es an Deutschlands Flüssen immer häufiger zu Hochwassersituationen. Ist es rein zufällig oder nur der Anfang einer Entwicklung zu noch Schlimmerem? Zuerst das Rekordhochwasser der Oder im Jahr 1997, dann 2002 das so genannte „Jahrhunderthochwasser“ der Elbe. Nur vier Jahre später, im März 2006, erneut eine Hochwassersituation in Deutschland. Diesmal traf es die Donau und das Gebiet der Oberen Elbe in Sachsen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen. Und abermals nur vier Jahre danach das katastrophale Hochwasserjahr 2010, wobei alle Flüsse im Osten Deutschlands betroffen waren. Dabei kam es im September/Oktober zum Rekordhochwasser der Schwarzen Elster. Doch das Junihochwasser 2013 übertraf alles bisher Dagewesene! Es war flächenmäßig das größte Hochwasser, das es bisher in Deutschland gegeben hat. Während der Flut 2013 reifte langsam die Einsicht, dass ein Lernprozess einsetzen muss: Wie leben wir mit den Fluten? Was lernen wir aus den Fluten? Die in immer kürzeren Zeitabständen wiederkehrenden Hochwasserfluten müssen uns wachrütteln! Es erhebt sich zwangsläufig die Frage: Was sollen wir tun? Der BUND-Elbe-Experte Ernst Paul Dörfler und Friedrich Schorlemmer plädieren dafür, den Flüssen wieder mehr Raum zu geben. Dieses Hochwasserbuch mit seinen vielen Fotos soll nicht nur berichten und dokumentieren. Es soll vor allem kritisch nachfragen, ob in der Vergangenheit alles Menschenmögliche im vorbeugenden Hochwasserschutz getan wurde. Denn die nächste Flut kommt ganz bestimmt!

Softcover • 152 Seiten • zahlreiche farbige Abbildungen • ISBN 978-3-940635-39-6 • 19,90 €



Schuljahrbuch, so geht's!

Ein Schuljahrbuch ist ein Gemeinschaftsprojekt

- Schüler schreiben, zeichnen und fotografieren
- Eltern motivieren und denken an Termine
- Lehrer schreiben und überarbeiten

Häufig ist bereits viel Material vorhanden
(Presse, Homepage, Aufsätze)

Wir beraten Sie gern kostenlos und unverbindlich!



Wir realisieren und finanzieren
auch Ihr Schuljahrbuch!

Heimatkalender für den Kreis Schweinitz

Nachdruck der Ausgaben 1920 bis 1942

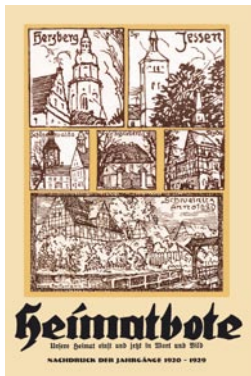


Er ist das Wurzelwerk der Heimatliteratur: Der Heimatkalender für den Kreis Schweinitz, erstmals erschienen 1920, dann alljährlich bis 1942. Mit jeder Ausgabe begibt sich der Leser auf Wanderschaft durch die hiesige Vergangenheit. Unterwegs begegnet ihm die einmalige Mischung aus Ortsgeschichte, Mundart, Brauchtum und Alltagsallerlei, die die Kalenderliteratur so einmalig macht. Begleitet von Zeitgeist und gesellschaftlicher Stimmung sind die seltenen Schweinitzer Heimatkalender eine reichhaltige Quelle für jeden Heimatfreund.

Band 1: 1920 - 1925 • Band 2: 1926 - 1931 • Band 3: 1932 - 1937
Band 4: 1938 - 1942 • Preis je Band: 50,- €

Heimatbote

Nachdruck der Jahrgänge 1920 bis 1929

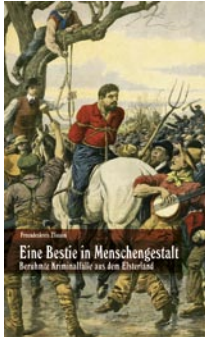


Als Beilage des Schweinitzer Kreisblattes und als Mitteilungsschrift des Vereins für Heimatkunde versorgte der Heimatbote die Landbevölkerung in und um Herzberg, Jessen, Schönewalde, Schlieben und Schweinitz mit heimatkundlichem Lesestoff. Geschichtliches und Gegenwärtiges, Alltagsbegebenheiten, Biografien, Brauchtum, Natur, Familiengeschichten – all dies findet sich in Wort und Bild in dem Nachdruck der Jahrgänge 1920 bis 1929.

Heimatbote – Nachdruck der Jahrgänge 1920 bis 1929 • Auflage 2014 •
ca. 650 Seiten • gebunden • 60,- €

Freundeskreis Zliuini

Eine Bestie in Menschengestalt



Wer glaubt, schwere Verbrechen seien zwischen Elbe und Schwarzer Elster eine Seltenheit gewesen, wird seine Haltung überdenken müssen. Kriminelle, die aus reiner Niedertracht morden, Menschen, die aus Fahrlässigkeit Brände stiften, die ganze Stadtteile einäschern, Wilddiebe, Kunsträuber, sie alle versammeln sich hier als berühmte Kriminalfälle aus dem Elsterland.

Der Freundeskreis Zliuini erweitert den Blick in die Vergangenheit um eine dunkle, schauerliche Facette. In detektivischer Kleinarbeit rekonstruieren die Autoren die authentischen Begebenheiten, kombinieren und entziffern historische Quellen. Das Ergebnis ist manchmal markerschütternd und immer spannend wie die Wirklichkeit.

Taschenbuch • 92 Seiten • ISBN 978-3-940635-32-7 • 9,90 €

Freundeskreis Zliuini

Der Hufschmied war der Mörder



Nach dem Erfolg von „Eine Bestie in Menschengestalt – Berühmte Kriminalfälle aus dem Elsterland“ ergänzt der Freundeskreis Zliuini die Aufzählung grausamer Vorkommnisse und Unglücke aus der Region um eine Vielzahl „schlimmer Fälle“. Einige davon mögen uns heute zum Schmunzeln bringen, andere hingegen enthüllen mit einem kalten Schauer unsere Anfälligkeit für das Böse. Eines ist ihnen allen gemein – für Spannung ist gesorgt.

Taschenbuch • 200 Seiten • ISBN 978-3-940635-40-2 • 9,95 €

Hans-Dieter Lehmann

Was Großvater einst in der Zeitung las



Kaiserreich, Kolonialpolitik, Erster Weltkrieg, Kriegsbegeisterung, Kriegsangst, Mangelwirtschaft und Novemberrevolution – diese Chronologie, die jedem aus dem Geschichtsunterricht bekannt ist, serviert Hans-Dieter Lehmann aus regionaler Sicht. Und das heißt beispielsweise: Kronprinz Georg und Prinz Christian machen eine Stippvisite in Lebusa, zugleich jedoch Meldungen über Suizide, verübt von Ehefrauen aus Wehrhain und Waidmannsruh, deren Männer die Einberufung erhalten hatten.

Neben der großen Geschichte findet sich auch reichlich Stoff aus dem Alltagsleben der Hiesigen wider.

Gebunden • 184 Seiten • ISBN 978-3-940635-30-3 • 20,00 €

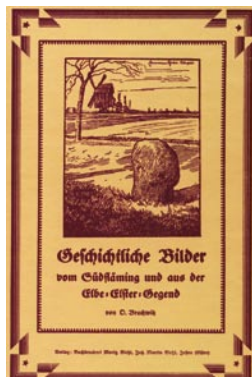
Wies beim Kreisjugendtreffen in Herzberg gewesen ist



Diese unterhaltsame Sammlung von Schüleraufsätzen, die nach dem Kreisjugendtreffen von 1929 zu Papier gebracht worden sind, dokumentiert eindrucksvoll, was Schüler aus fast allen Städten und Gemeinden des Kreises Schweinitz während einer Sternwanderung nach Herzberg erlebten. Manch einer der damaligen Schüler wird sich daran erinnern. Andere Leser werden die Aufsätze ihrer Eltern und Großeltern entdecken.

Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1929, Auflage 2004, 66 Seiten,
Festeinband 13,20 € (inkl. MwSt.)

Geschichtliche Bilder vom Südfläming und aus der Elbe-Elster-Gegend



Mit seinen 1926 erstmals erschienenen „Bildern“ liefert Brachwitz für jedermann eine solide Einführung in die Heimatgeschichte. Wie der Titel schon sagt, umfasst das Gebiet die Gegend um Elster, Jessen, Schweinitz, Seyda, Wittenberg und Zahna. Brachwitz wandert, flüssig geschrieben, mit Hilfe von Überlieferungen, Sagen und Urkunden durch die Jahrhunderte.

Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1926, Auflage 2004, 111 Seiten,
Festeinband 18,50 € (incl. MwSt.)

Gestaltung

Geschäftsdrucksachen - Plakate
Werbemittel

Druck

Firmenschriften - USB-Sticks
Banner

Internet

Web-Präsenz - Social Media
PR

Wir können nicht nur Bücher

Impressum

Elsterland – Beiträge zur Natur- und Heimatkunde an der Schwarzen Elster
Ulf Lehmann (Hrsg.)

ISBN 978-3-940635-42-6
Erste Auflage Sommer 2014

Verlag, Gestaltung, Satz

BücherKammer • Torgauer Straße 21 • 04916 Herzberg (Elster)
Tel. 03535 / 248779 • Fax 03535 / 248780
www.buecherkammer.de • buecherkammer@t-online.de

Das gesamte Werk, einschließlich all seiner Teile, unterliegt urheberrechtlichem Schutz.

Verwertungen jenseits der Grenzen des Urhebergesetzes sind ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Abdruck der verwendeten Bilder erfolgte mit Genehmigung der Rechteinhaber.

Die Schwarze Elster verbindet Menschen miteinander, die eine gemeinsame Geschichte teilen. Der Fluss trennt und vereint eine Landschaft, deren Gestalt schlicht und schön ist.

Die Beiträge in *Elsterland* haben Geschichte und Umwelt zum Thema. Sie handeln von der Vogelwelt und vom Hochwasser. Sie berühren die Geschichte, wenn es um die städtischen Anfänge, um die Burg Jessen geht. Dazu erregen bisher wenig beachtete Quellen Aufmerksamkeit: Die Vielzahl von Jessener Stadtwappen und das „Schoß-Buch“ von 1804.

Die wissenschaftsnahen Darstellung der Themen macht die besondere Qualität der Schrift aus.

